

Die Handschriften

Heinrich von Staden, wahrscheinlich 1545 oder 1542 in Ahlen in Westfalen geboren, emigrierte um 1560 über Lübeck nach Livland, um der Strafverfolgung in seiner Heimatstadt wegen Körperverletzung an einem Mitschüler zu entgehen. 1564 trat er in den Dienst des russischen Zaren Ivan IV. ein. Im Frühjahr 1578 wurde er mit dem Pfalzgrafen Georg Hans von Veldenz bekannt, von dem er im Sommer auf eine Mission zum kaiserlichen Hof nach Prag geschickt wurde. Ende 1578 entstanden dem Herausgeber der »Aufzeichnungen« Fritz T. Epstein zufolge die unter dem Namen Heinrichs von Staden zusammengefassten Werke.¹

Die Staden-Papiere beinhalten nicht nur die eigentliche Beschreibung »Moskoviter Land und Regierung«, sondern außerdem den Plan zu einem »Anschlag« auf Moskovien, eine Supplikation an den Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, Rudolf II., und eine Selbstbiografie des Autors. Alle Teile sind, wenn auch auf unterschiedlichem Papier, »von derselben Hand in deutscher Schrift mit einer Tinte von dunkelbrauner Färbung geschrieben.«²

Die Handschrift wurde um 1900 im Preußischen Staatsarchiv in Hannover durch den Archivar Max Bär gefunden. Sie befindet sich im in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus Stade nach Hannover überführten »Reichsarchiv«, eine Gruppe von Archivalien, die als Kriegsbeute von Alexander Erskine, einem hohen Verwaltungsbeamten im schwedischen Heer, gesammelt worden waren. Erskine hatte während des dreißigjährigen Krieges in Archiven

1 Epstein, Fritz: »Einleitung«, in: Staden, Heinrich von: Aufzeichnungen über den Moskauer Staat. Nach der Handschrift des Preußischen Staatsarchivs in Hannover hg. von Fritz Epstein, Hamburg: Friederichsen, De Gruyter 1930 (= Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde; 34), S. 7 *-63 *, S. 20 *.

2 Epstein, »Einleitung«, S. 12 *.

und Klöstern Handschriften gesucht. Das »Reichsarchiv« wurde im Folgenden in seine Bestandteile zerlegt und an die zuständigen Preußischen Staatsarchive sowie an Österreich abgegeben.³

Fritz Epstein, der Herausgeber von 1930, hat ab 1925 die Staden-Handschriften in der Preußischen Staatsbibliothek und in der Hamburgischen Staats- und Universität-Bibliothek gelesen, wohin sie durch das Preußische Staatsarchiv in Hannover geschickt wurden.⁴ Er stellt seine Ausgabe in Zusammenhang mit den kritischen Untersuchungen von Berichten von Ausländern über den Moskauer Staat des 16. und 17. Jahrhunderts, die nach seiner Meinung am Anfang des 20. Jahrhunderts noch nicht ausreichend ediert und studiert worden waren.⁵

Im Jahre 1902 machte Max Bär den Direktor des Kaiserlichen Hausarchivs in Sankt Petersburg, A.V. Polovcev, auf die Handschriften aufmerksam und sandte ihm eine Abschrift. Nach Polovcevs Tod wurde die Kopie wieder an Bär zurückgeschickt. Allerdings erschien 1905 im Mai-Heft der Zeitschrift »Istoričeskij Vestnik« ein Aufsatz über die Aufzeichnungen Stadens. 1917 veröffentlichte Bär in der »Historischen Zeitschrift« eine Beschreibung der Texte.⁶ Laut Epstein hing dies mit einem »erhöhten Interesse für Ostfragen während des Krieges« seit 1916 zusammen.⁷ 1923 trat Bär seine Abschrift der Staden-Handschriften an die Historische Gesellschaft an der Moskauer Universität ab. 1925 erschien die russische Ausgabe von I.I. Polosin.⁸ 1964 erschienen eine erweiterte zweite deutsche Auflage.⁹

Die »Aufzeichnungen« Stadens werden in der Forschung an der Opričnina Ivans IV. gemessen. Der Fund der Staden-Papiere am Ende des 19. Jahrhun-

3 Epstein, »Einleitung«, S. 7 *f.

4 Epstein, »Einleitung«, S. 61 *.

5 Epstein, »Einleitung«, S. 52 *f.

6 Bär, Max: »Eine bisher unbekannte Beschreibung Rußlands durch Heinrich von Staden«, in: Historische Zeitschrift 117,2 (1917), S. 229-252.

7 Epstein, »Einleitung«, S. 9 *.

8 Staden, Genrich: O Moskve Ivana Groznogo. Zapiski nemca-opričnika. Pervod i vstupil'naja stat'ja I. I. Polosina, Leningrad: Sabašnikovy 1925.

9 Staden, Heinrich von: Aufzeichnungen über den Moskauer Staat. Nach der Handschrift des Preußischen Staatsarchivs in Hannover hg. von Fritz T. Epstein, 2., erweiterte Auflage, Hamburg: De Gruyter 1964 (= Abhandlungen auf dem Gebiet der Auslandskunde; 34).

derts¹⁰ sowie ihre Publikation in der Sowjetunion 1925 und in Deutschland 1930 führten zu einer völligen Neubewertung der Opričnina Ivans IV.¹¹

Anna Choroškevič merkt in ihrer Einführung zur neuesten zweisprachigen Ausgabe an,¹² dass es sich bei dem Manuskript um die Aufzeichnungen eines deutschen Abenteurers handle, dessen Beschreibung seines Russlandaufenthaltes auch das Resultat eines großen, fast globalen politischen Umschwungs in Europa ist, der zu Teilen auch Asien und Amerika umfasste.¹³ Eine Untersuchung der Papiere Stadens in diesem großen westeuropäischen Kontext und im Kontext ihrer Entstehungszeit und ihres Entstehungsortes – 1578/1579 in Lützelstein in Lothringen – ist bisher noch nicht erfolgt.¹⁴

Die vier Texte sind in einen Steifkartoneinband aus dem 19. Jahrhundert mit Kalikorrücken eingebunden und mit Bleistift nummeriert. Sie bestehen aus 97 Blättern. Hiervon entfallen auf die Aufzeichnungen die Blätter 1-50, auf das Angriffsprojekt die Blätter 51-66^r, auf die Supplikation die Blätter 66^v-69, auf die Selbstbiografie die Blätter 70-97.¹⁵

Die Beschreibung des Großfürstentums Moskau besteht aus dem Titelbogen und vier Lagen zu je sechs Bögen, sie bildet ein abgeschlossenes Ganzes. Die Teile Anschlag und Supplikation gehören zusammen, die letzte Seite des Anschlags, Blatt 66^r, gehört zum selben Bogen wie Blatt 69, mit dem die Supplikation beginnt. Der Anschlag besteht aus einer Lage von sieben Bögen und einem eingelegten Blatt, die Supplikation aus zwei ineinandergelegten Bögen. Die Selbstbiografie Stadens besteht aus zwei Lagen von je sieben Bögen und wird von Epstein als »selbstständig« bezeichnet.¹⁶

Das Wasserzeichen für den ersten Teil, die Aufzeichnungen, von Blatt 3-50, enthält ein Adlerzeichen. Das Papier wurde ab 1571 in einer Frankfurter Papierfabrik hergestellt. Die anderen drei Teile sind auf anderem Papier mit

10 Ausführlich zur Auffindung der Handschrift und ihrer Überlieferung siehe Epstein, »Einleitung«, S. 7 *-11 *.

11 Al'šic, *Zapiski Genricha Štadena*, S. 134f.

12 Štaden, Genrich: *Zapiski o Moskovii*, tom pervyj. Publikacija, Moskva: Drevnechrani-lišče 2008.

13 Choroškevič, »Vstuplenie«, S. 26f.

14 Dies wird aus der Rezeptionsgeschichte deutlich, wie sie in Choroškevič, »Vstuplenie«, S. 30-35, dargestellt wird.

15 Epstein, »Einleitung«, S. 11 *.

16 Epstein, »Einleitung«, S. 12 *.

herzförmigen Wasserzeichen in zwei verschiedenen Ausführungen geschrieben, die Epstein nicht datieren konnte.¹⁷

»Die Wahrnehmungen am Papier, die dem ersten Stück der Handschrift eine Sonderstellung geben, lassen sich durch die Beobachtung ergänzen, daß nur im ersten Stück Lagen zu je sechs Bogen vorkommen (in den übrigen Teilen je sieben), und daß nur der erste Teil der Handschrift am Fuße jeder Seite Schnörkel aufweist, die gewöhnlich vom letzten Wort der untersten Zeile ausgehen. Nach den äußeren Merkmalen braucht die Abschrift des ersten Stückes nicht notwendig in unmittelbarem Zusammenhang mit II-IV erfolgt zu sein.«¹⁸

Epstein nimmt außerdem an, dass die aufeinander gelegten vier Teile durch nachträgliche Hinweise auf das folgende Teilstück auf Blatt 50^v und Blatt 69^v miteinander verklammert wurden. Die Ankündigung des Eroberungsprojektes befindet sich auf der Rückseite des letzten Blattes der Beschreibung Russlands, 50^v, die der Selbstbiografie auf der Rückseite des letzten Blattes der Supplikation, 69^v. Ganz vorne wurde ein Titelbogen zu den »Aufzeichnungen« eingefügt.¹⁹

Was die intendierte Reihenfolge der vier Texte angeht, so kann man davon ausgehen, dass die Supplikation, die wahrscheinlich ganz zum Schluss konzipiert wurde, am Anfang der Texte zu stehen hat. Sie verweist auf alle drei folgenden Texte. Epstein sieht die Selbstbiografie als an letzter Stelle zu lesen an, da sie nur dem verständlich sei, der die Beschreibung und das Angriffsprojekt gelesen habe.²⁰ Wie im Folgenden zu sehen sein wird, ist die Selbstbiografie vermutlich ein eher außerhalb der Supplikation stehender Text, der wahrscheinlich bereits vor der Erstellung der Aufzeichnungen und des Anschlagplans erstellt wurde und als Grundlage für beide gedient hat.

Epstein sieht außerdem eine Abhängigkeit des Anschlagprojekts von den Aufzeichnungen, was zweifellos richtig ist.²¹

Laut Epstein handelt es sich bei den erhalten gebliebenen Handschriften nicht um das Original Exemplar, das dem Kaiser eingereicht wurde. Vielmehr sei es eine unkollationierte Abschrift, die relativ willkürlich aufeinandergelegt

17 Epstein, »Einleitung«, S. 13 *.

18 Epstein, »Einleitung«, S. 13 *.

19 Epstein, »Einleitung«, S. 13 *.

20 Epstein, »Einleitung«, S. 14 *.

21 Epstein, »Einleitung«, S. 15 *.

und gebunden wurde. Epstein ist sich außerdem relativ sicher, dass Staden selbst nicht der Abschreiber war.²²

Während man nicht daran zweifeln kann, dass es sich bei den Papieren Stadens um Originalhandschriften des 16. Jahrhunderts handelt,²³ wird der Quellenwert der »Aufzeichnungen« doch dadurch beeinflusst, dass sie nicht als ethnografische Reisebeschreibung des Moskauer Staates intendiert waren. Sie sind vielmehr am Hofe des lothringischen Pfalzgrafen Georg Hans entstanden.

Geboren 1543, nahm Georg Hans nach eigenem Studium von 1557 bis 1558 die Stelle des landesfürstlichen Rektors der Universität Heidelberg ein. Nachdem er sein Erbe angetreten hatte, nahm er seinen Sitz auf der Burg Lützelstein, heute La Petite-Pierre, in Lothringen. 1568-72 gründete er mit Unterstützung Kaiser Maximilians II. die Stadt Pfalzburg und begann sie zu einem Handels- und Gewerbezentrum mit eigener Stadtordnung auszubauen. 1572 heiratete er Anna Maria, die Schwester des schwedischen Königs Erik.²⁴ Die Aufzeichnungen Heinrichs von Staden entstanden also an einem deutschen Fürstenhof, der Kontakte zu den Großen im In- und Ausland hielt und an dem ein gewisser Bildungsstandard ebenso vorhanden war wie die Ambition, eine Rolle in der Reichspolitik zu spielen.

Die Supplikation

Die Supplikation ist die textuelle Klammer für die beiden Texte »Beschreibung« und »Anschlag«. Epstein bezeichnet sie als Begleitbrief, in dem sowohl auf die Beschreibung, auf die Selbstbiografie und den Anschlag Bezug genommen werden.²⁵ Sie ist bezeichnend, weil sie nicht nur auf die mitgesendeten Texte verweist, sondern weil sie deutlich macht, zu welchem Zweck die Texte geschrieben wurden.

In der Supplikation nennt Staden das Ziel seines Schreibens: durch Eroberung des Moskauer Zarenreiches soll das Heilige Römische Reich Deutscher

22 Epstein, »Einleitung«, S. 19 *f.

23 Epstein, »Einleitung«, S. 7*-20*.

24 Neue deutsche Biographie, Bd.: 6, Gaál – Grasmann, Berlin: Duncker & Humblot 1964, S. 221-222. Ausführlicher Kittel, Paul: Georg Hans (1543-1592) von Gottes Gnaden, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Bayern, Graf zu Veldenz und Lützelstein: Gründer von Pfalzburg 27. September 1570, Phalsbourg: Editions du Musée de Phalsbourg 2003.

25 Epstein, »Einleitung«, S. 14 *.

Nation vergrößert werden.²⁶ Er habe nicht nur, schreibt Staden, beschrieben, wie Russland regiert werden und wie es gegen seinen Erbfeind, den Kaiser der Krim, Krieg führe, sondern auch, wie der Großfürst – gemeint ist Zar Ivan IV. – den Adel im Land habe ermorden lassen, und wie es Hungersnot (*teure Zeit*) und Krankheiten (*Pestilenz*) gegeben habe.²⁷

Mit dieser kurzen Zusammenfassung begründet Staden den Zeitpunkt für seinen Plan: Moskovien ist durch Krieg, bürgerkriegsähnliche Zustände, Missernten und Krankheiten geschwächt und kann ohne weiteres erobert werden. Hier bietet sich der erste Vergleich mit der Eroberung in den Amerikas an. Sowohl Cortés als auch Pizarro schrieben an dem Mythos, dass sie ein schon geschwächtes Reich zerstörten – Restalls sechster Mythos der Eroberung. Staden dissimuliert hier, indem er die Eroberung Amerikas nicht erwähnt. Vielmehr bittet er auf unterschiedliche Art und Weise immer wieder darum, sein Schreiben ernst zu nehmen.

»Ich bitte aber E. Rö. Kai. Mat. underdinstlichen, von mir dis schreiben in genaden auf- und anzunehmen. Habe es von Herzen gut gemeinet und gleich einen frohlocken darüber ge(tan), dass mich mein Gott E. Rö. Kai. Mat. mit meinen augen hat sehen lassen. [...]

Mit underdinstlicher bitte, dies mein schreiben bei E. Rö. Kai. Mat. zu behalten, auch den anschlag wohl zu bedenken, wie den sachen zu tun sein werden, darmit die gute gelegenheit nicht entkommen möchte, doch dass die, meine beschreibung nicht abgeschriben oder gemeine werden möchte! [...]

Wan nun E. Rö. Kai. Mat. diesen christlichen handel und vorschlagk vor die hant nehmen und ins werk setzen werden, so vorspreche ich, Heinrich von Staden, hirmit mich E. (Rö.) Kai. Mat. treulich und ritterlich in deme zue dienen und zu vorhalten.«²⁸

Aus den mehrfachen Bitten Stadens, sein Projekt ernst zu nehmen, wird auch deutlich, dass es ihm ein Anliegen ist, bei der Ausführung möglichst eine Führungsposition zu erhalten. Um dem Kaiser darzulegen, dass es sich hier um

26 Staden, Aufzeichnungen, S. 165f. Die Einzelwerke werden im Folgenden nach der Erstausgabe von Epstein zitiert. Die Seitenzahlen der ersten und zweiten Auflage sind identisch.

27 Staden, Aufzeichnungen, S. 164.

28 Staden, Aufzeichnungen, S. 165f.

eine einmalige Gelegenheit handelt, die man nicht ausschlagen sollte, führt er außerdem an, dass der polnische König eine solche Beschreibung auch gerne von ihm bekommen hätte. »Wie ich in Polen apgesandt gewesten, hett er, der kunigk, solches schreiben gerne zu gutem danke von mir angenommen; darinnen aber habe ich mir ein bedenken genomen und solches nicht tun wollen.«²⁹ Außerdem weist Staden auf seine Selbstbiografie hin. »E. Rö. Kai. Mat. haben wohl aus meinem schreiben zu entsinnen, welcherlei gestalt ich mich in des grosfürsten dinste gehalten, welcher doch aller christen erbaint und unaussprechlicher tiran ist.«³⁰

Stadens Einlassung, er sei nicht an Geld oder Gut interessiert, ist eine klassische Dissimulation: »Es möchte jemandes sagen; ich tete solches geldes oder gutes halben. Antworte ich darauf also: ich tue solches E. Rö. Kais. Mat. von herzen gerne und umbsonst zu gefallen.«³¹ Schließlich schmeichelt er dem Kaiser im letzten Satz recht eindeutig und lockt ihn gleichzeitig, indem er ihm versichert, er selbst als Haupt aller Christen gewänne durch das Projekt an Ansehen.³²

Die von Staden gewählte Formulierung »aller Christen Haupt« ist zwar subtil, doch ein klarer Verweis auf das spanische Imperium. Der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation war niemals ein Oberhaupt aller Christen, und dies erst recht nicht im Zeitalter der Konfessionalisierung, in dem es darum ging, die deutschen Fürsten unterschiedlicher Konfession zu einheitlichen Beschlüssen, das Reich und seine Verteidigung gegen die Türken betreffend, zu bewegen. Auch hier begeht Staden eine klassische Dissimulation. Im Prinzip verweist er auf Rudolfs Vorgänger Karl V., der als König von Spanien und deutscher Kaiser einem Oberhaupt aller (katholischen) Christen recht nahekommt.

Die Formulierung greift außerdem auf die Bulle Alexanders VI. zurück, in der die spanischen Könige als Katholische Könige bezeichnet und aufgefordert werden, sich die nicht-christlichen Völker und ihre Territorien Untertan

29 Staden, Aufzeichnungen, S. 164f.

30 Staden, Aufzeichnungen, S. 165. Vgl. Epstein, »Einleitung«, S. 14 *.

31 Staden, Aufzeichnungen S. 165.

32 Staden, Aufzeichnungen, S. 166: »Vielmehr und billicher ich E. Rö. Kai. Mat., under welchern meine eltern seligen ihre lebenszeit hingebracht, ich solches mit dinsten und aller vormögligkeit, darmit dieselbe, aller christen heupt, darmit es nicht undergedrückt und geschwecht, sondern vielmehr gemehret werden möchte, schuldigst und gehorsamst mich erkenne: solches zu mehrn glauben habe ich mich selbst eigener hant unterschrieben.«

zu machen. Nicht der deutsche Kaiser war der Herr der Kolonien, der deutsche Kaiser als Verwandter des spanischen Königs konnte dies aber werden. Rudolf II, der am spanischen Hof erzogen worden war und außerdem als Nachfolger des spanischen Königs gehandelt wurde, konnte sehr gut erkennen, dass hier auf eine koloniale Politik und nicht auf eine Verteidigungsstrategie im Reich gezielt wurde. Und wahrscheinlich konnte man Rudolf II., gerade weil er am spanischen Hof erzogen und tief geprägt worden war, mit kolonialen Eroberungen auch des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation in Versuchung führen, eine Eroberung im Osten zu beginnen.

Als ob dies noch nicht genüge, weist Staden auf die materiellen Vorteile hin, die eine Eroberung Moskoviens mit sich bringt, nämlich auf den Goldschatz des Zaren: »wieferne der krimmische keiser [...] darnach strebet, [...] seinen schatz ihme zu entnehmen...«³³, »Hat wohl [...] geldes genugksam...«³⁴

Hiermit sind bereits zwei Punkte, die auf den spanischen Kolonialismus rekurrieren, in der Supplikation genannt, außerdem der Kaiser direkt und persönlich auf seine Erfahrungen angesprochen.

Zwar wird in der Forschung das Ziel der Schreiben Heinrichs von Staden, eine Eroberung Moskoviens durch das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, durchaus anerkannt,³⁵ doch zeigt die Rezeptionsgeschichte, dass man im Gegensatz zu der in der Supplikation eingeführten Klammer, die die Aufzeichnungen und den Anschlagsplan verbindet, beide Teile als einzeln und nicht als aufeinander bezogen ansieht. Bezieht man sie jedoch aufeinander, so fällt auf, dass die Beschreibung Stadens keine objektive Beschreibung des Moskoviter Reiches ist, sondern dass sie – wie Staden bereits im ersten Absatz der Supplikation deutlich macht – in Beziehung zum Anschlagsplan steht. Dies hat die Forschung zugunsten des ethnographischen Interesses an der Beschreibung bisher nicht ausreichend berücksichtigt. Liefert der »Anschlag« den Plan der Eroberung, so liefert die Beschreibung Moskoviens eine Begründung für diesen Anschlagsplan.

Im Folgenden wird gezeigt, dass die Beschreibung Moskoviens die Begründung für ein *bellum iustum* liefern, das im »Anschlag« ausgeführt wird. Staden rekurriert hierbei nicht nur auf die spanischen Vorbilder und die Antike, sondern benutzt auch die bis 1578 erschienenen Russlandliteratur, die über die Gräueltaten des Großfürsten informierte. Im Wesentlichen ist dies

33 Staden, Aufzeichnungen, S. 164.

34 Staden, Aufzeichnungen, S. 165.

35 Choroškevič, »Vstuplenie«, S. 42; Epstein, »Einleitung«, S. 29 *-39 *.

der fünfte Teil der *Sarmatiae Europae Descriptio* Alexander Guagninis,³⁶ der wiederum auf den Aufzeichnungen Albert Schlichtings beruht.³⁷

Die Beschreibung

Die in der Supplikation erläuterte Autorenintention findet sich in der Beschreibung des Moskauer Staates wieder. Bereits nach einer kurzen Anfangsbeschreibung über Fürsten,³⁸ Heeresaufstellung und Schlachtordnung³⁹ kommt Staden auf sein wichtigstes Thema, nämlich gerechte Rechtsprechung zu sprechen, indem er von den Voevoden des Zaren schreibt:

»Diese und dergleichen seint stetes nacheinander zwei jahr in besondern landen und stetegebieten im lande jubernatores, weywoden oder stadthalter gewesen.

Und wann 2 jahr umb waren, alsdann wurden sie umbgewechselt. Und alle sünde, laster, schande, schinden und schaben, die sie geübet und vorgessen hatten an kaufleuten und bauren, das volnbrachten die, so in ihre stette kamen. Diese hatten beschriebene rechtsbücher, darnach sie richten sollten, der aber wart vorgessen.«⁴⁰

Die kurze Erwähnung der beschriebenen Rechtsbücher der Moskoviter hat eine ungenannte Opposition in der Rechtsprechung des Reiches. Hier, so wird impliziert, gibt es nicht nur ordentliche Rechtsbücher, sondern sie werden

36 *Sarmatiae Europae descriptio*, quae Regnum Poloniae, Lituaniam, Samogitiam, Russiam, Masouiam, Prussiam, Pomeraniam, Liuoniam, et Moschoviae, Tartareae et parem complectitur. Alexandri Gwagnini Veronensis Equitis Aurati, pedituma, prefecti, diligentia conscripa. Typic Matthia Wirzbieta, Krakau 1578, online: <https://polona.pl/item/sarmatiae-evropeae-descriptio-quae-regnum-poloniae-lituaniam-samogitiam-partem,NDA1MDM5MjA/3/#info:metadata>, zuletzt besucht am 15.10.2020.

37 Schlichting, Albert: »De Moribus et imperandi crudelitate Basilij Moschoviae Tyranni brevis enarratio«, in: Proksch, Christa: Die Aufzeichnungen Albert Schlichtings über Ivan Groznyi als historische Quelle, Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Würde eines Doktors der Philosophie an der hohen philosophischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen, Bd. 1, Erlangen 1963, S. 39-98, Bd. 1, S. 39-98. Im Folgenden zitiert als Schlichting, Kurze Erzählung.

38 Staden, Aufzeichnungen, S. 1-4.

39 Staden, Aufzeichnungen, S. 6-7.

40 Staden, Aufzeichnungen, S. 6-7.

auch konsultiert, wenn es um Verbrechensbekämpfung geht. Dies ist offensichtlich in Moskovien nicht der Fall. Bereits ganz früh wird in Stadens Text ein juristischer Diskurs aufgemacht, der in kolonialer Art von der Überlegenheit des eigenen Landes – und hier auch seines Rechtes – ausgeht, welche man auf jeden Fall im zu kolonisierenden Land einführen sollte.

Im Fall des Heiligen Römischen Reiches handelt es sich bei dem Strafbuch um die *Constitutio Criminalis Carolina*, kurz auch *Carolina* genannt, die 1532 auf dem Reichstag in Regensburg ratifiziert wurde. Sie enthielt vornehmlich Prozessrecht und materielles Strafrecht.

Der Rekurs Stadens auf die *Carolina* ist nicht nur durch die oben angegebenen intratextuellen und intertextuellen Zeichen anzunehmen. Es ist aus mehreren Gründen sehr wahrscheinlich, dass Staden mit der schriftlichen Prozessführung nach der *Carolina* vertraut war. Zum einen wurde die *Carolina* 1532, also fast 50 Jahre vor Entstehung der »Aufzeichnungen« in Kraft gesetzt. Zum anderen entstammt Staden einem Geschlecht von angesehenen Bürgern der Stadt Ahlen in Westfalen, die zu Bürgermeistern und Stadträten gewählt wurden.⁴¹ Gerade aus solchen Bürgern sollten laut *Carolina* die Richter gewählt werden. Zudem fanden in den 1570er Jahren in Ahlen Hexenprozesse und auch ein Prozess gegen einen Werwolf statt, Prozesse, die normalerweise nach der Ordnung der *Carolina* geführt wurden.⁴²

Auch in Pfalzburg und in Lützelstein, wo Pfalzgraf Georg Hans von Veldeuz regierte, wurde eine Rechtsordnung erlassen, die auf der *Carolina* basierte,⁴³ und nach der in den 1570er Jahren gerichtet wurde.⁴⁴ Aus den Akten der ab 1570 in Pfalzburg geführten Hexenprozesse geht ebenfalls hervor, dass sie auf Grundlage der *Carolina* geführt wurden.⁴⁵ Heinrich von Staden, der Ende 1578 in Lützelstein die »Aufzeichnungen« schrieb, wird eher durch seinen engen Kontakt mit dem Pfalzgrafen Georg Hans Einblick in die Rechtsprechung und die schriftliche Rechtsordnung im Reich erlangt und öffentliche Urteilsvollstreckungen gesehen haben als durch seine Verwandten in seiner Heimatstadt Ahlen. Grundsätzlich aber sollte jedem im Reich bei der Nen-

41 Epstein, »Einleitung«, S. 23 *, Staden, *Aufzeichnungen*, S. 167–168.

42 Vgl. Lorey, Elmar M.: *Henrich der Werwolf – Eine Geschichte aus der Zeit der Hexenprozesse mit Dokumenten und Analysen*, Frankfurt a.M.: Anabas-Verlag 1998, Schulte, Wilhelm: *Hexen und Hexenverfolgung*, Beckumer Kreis-Kalender 1925, S. 26–34.

43 Schwartz, G. H.: *Aus der Vergangenheit von Pfalzburg. Der Gründer und die Gründungszeit 1568–1584. Ein historischer Versuch*, Strasbourg: Heitz 1930, S. 41.

44 Schwartz, *Aus der Vergangenheit von Pfalzburg*, S. 32.

45 Schwartz, *Aus der Vergangenheit von Pfalzburg*, S. 51ff.

nung der moskovitischen Rechtsbücher der ungenannten Verweis auf die Carolina aufgefallen sein. In den kommentierten Ausgaben von Fritz T. Epstein und Anna Choroškevič folgt zu den »Rechtsbüchern« eine lange Anmerkung zur russischen Rechtsprechung und zur Geschichte der *Sudebniki*, der russischen Gesetzbücher.⁴⁶ Diese greifen jedoch zu kurz, weil sie den impliziten Vergleich nicht deutlich machen. Denn es geht hier nicht darum, ob es in Moskovien kodifiziertes Recht gab – dies wird auch von Staden nicht bestritten. Es geht vielmehr darum, dass man sich laut Staden nicht daran hielt.

Eine umfassende Studie zur Rechtsauffassung in der Moskoviter Rus' von Nancy Kollmann widerspricht Stadens Gerechtigkeitsdiskurs grundlegend. Wie Kollmann herausstellt, benutzte man in Moskovien wie auch in Westeuropa das Prinzip des Inquisitionsprozesses,⁴⁷ das in Moskovien eventuell sogar direkt aus der Carolina übernommen wurde.⁴⁸ Kollmanns Untersuchung von Gerichtsprotokollen kommt zu dem Ergebnis, dass das Moskoviter Gerichtssystem vor, während und nach der Oprichnina, also genau zu der Zeit, in der Staden in Moskovien weilte, hinlänglich funktionierte.⁴⁹ Für Stadens Ziel, einen gerechten Krieg in Moskovien führen zu können, sind jedoch diese Realien nicht geeignet, weshalb er in der Beschreibung über sie hinweg geht. In der Selbstbiografie beschreibt Staden im Gegensatz dazu seine häufigen Klagen vor moskovitischen Gerichten, die ihm normalerweise auch Recht geben, und deren Gerechtigkeitsfindung er nicht anzweifelt. Auch von Bestechung der Richter ist in der Selbstbiografie nicht die Rede.

Epstein nimmt an, dass es neben den erhaltenen Aufzeichnungen noch eine grundlegende geographische Beschreibung Mosковиens durch Staden gegeben hat. Dies entnimmt er der Unterschrift »des ganzen Landes Beschreibung« sowie den immer wieder in dem »zersplitterten Material« vorkommen-

46 Staden, Aufzeichnungen, S. 7, FN 3. Štaden, Genrich: Zapiski o Moskovii, tom vtoroj. Stat'i i komentarii Moskva: Drevnechranilišče 2009, S. 108–109.

47 Kollmann, Nancy Shields: Crime and Punishment in Early Modern Russia, Cambridge u.a.: Cambridge University Press 2012, S. 113ff.

48 Kollmann, Crime and Punishment, S. 116.

49 Kollmann, Crime and Punishment, S. 321. Vgl. S. 314: »Thus, even as Oprichnina murders raged, courts were doing investigations, interrogations, verdicts, exiles and pardons. Old patterns of restraint in punishment also surfaced during the Oprichnina years, although they were not sufficiently vigorous to halt the violence. So, for example, metropolitans followed earlier custom by retreating to monasteries when their protests against Oprichnina violence went unheeded.« Kollmann führt an gleicher Stelle Stadens Erzählung als Beispiel für das Nicht-Funktionieren des Gerichtssystems an.

den Beschreibungen des Nordens, des Südens, des Ostens usw. Er nimmt außerdem an, dass die Beschreibung eher einen unlogischen Aufbau hat, und er zeigt, wie man sie hätte in einer geographischen Beschreibung logisch zusammensetzen können.⁵⁰ Vielleicht ist Epsteins Fokussierung auf die Geographie Moskoviens in Staden's Schriften auch auf den Zeitgeist der Ostforschung der Zwischenkriegszeit zurückzuführen, die bereits auf den folgenden Eroberungskrieg hinarbeitete.⁵¹

Staden handelt bis etwa zur Mitte des Textes (Blatt 37) die in der Supplikation genannten Themen ab: das Regierungssystem des Moskauer Staats, das Lehn- und Erbgut, die Kriegführung gegen die Tataren, die Verwüstung des Landes durch den Krimchan, das Wüten des Zaren gegen sein eigenes Volk, Hungersnot und Krankheit. Ab Blatt 37, so Epstein, nimmt der Text einen skizzenhaften Charakter an und weist Lücken auf. Hieraus schließt er, dass »Staden's Vorhaben weiterging, als er in der Denkschrift ausführte.«⁵²

Die Beschreibung Moskoviens lässt sich in folgende Teile, hier Episoden oder Bausteine genannt, mit folgendem Inhalt gliedern:

- Vorrede/Dedikation an Kaiser Rudolf
- Beschreibung des Adels, Aufbau des Heeres
- Beschreibung des Kanzleisystems, Unrechtsdiskurs 1
- Moosbeerensaft, der sehr schmackhaft ist und von Straßenhändlern verkauft wird
- Kanzleisystem, Unrechtsdiskurs 2
- Moskauer Blutgericht I 1, Ivan Viskovatij ist der höchste Kanzler
- Kanzleisystem, Unrechtsdiskurs 3
- Der Großfürst überlegt, wie er den Adel ausrotten kann
- Kanzleisystem, Unrechtsdiskurs 4
- Mord an Ivan Petrovič, Voevode von Moskau, weil er ein gerechter Gouverneur war
- Tyrannei in Kolomna, Erbgüter und Kirchendörfer werden verbrannt, Frauen sexuell misshandelt
- Brudermord 1, in der Zemščina plant man einen Putsch zugunsten von Vladimir Andreevič
- Besatzung Livlands

50 Epstein, »Einleitung«, S. 16 *f.

51 Staden, *Aufzeichnungen*, 2. Auflage, S. 263.

52 Epstein, »Einleitung«, S. 15 *.

- Wilhelm Fürstenberg wird vor den Zaren geführt, Staden überwacht den Dolmetscher
- Brudermord 2, Vladimir Andreevič verrät den Putschplan an den Zaren
- Anwerbung von Oprichniki, es werden nur die angenommen, die ihre Herren verleumdten
- Erzbischof von Novgorod ermahnt den Großfürsten und wird deshalb abgesetzt und durch einen dem Zaren freundlich Gesinnten ersetzt
- Zug nach Novgorod, auf dem Weg wird geplündert, Menschen sexuell misshandelt
- Toržok und Tver werden geplündert
- Zug nach Novgorod – Fortsetzung, Kirchen und Klöster werden geplündert, die Mönche misshandelt und totgeschlagen
- Mord an polnischen Gefangenen I, sie werden ohne Gericht geköpft
- Verschonung von Pskov 1, der Großfürst begibt sich von Novgorod dorthin
- Zerstörung von Narva befiehlt er und schickt eine Armee dort hin
- Verschonung von Pskov 2, die Stadt wird zur Hälfte geplündert, ehe Micaula der Prophet den Großfürsten durch Ermahnung aufhalten kann. Kirchenglocken werden trotzdem geraubt
- Brudermord 3, Vladimir Andreevičs wird nackt ausgezogen und erschossen
- Moskauer Blutgericht I 2, Ermordung von 130 Mann, inklusive Ivan Viskovatij und Nikita Funikov
- Kannibalismus und Hungersnot
- Elefant und Araber werden dem Großfürsten geschenkt und sterben im kalten Moskau
- Einführung der Opričnina, die beiden Teile der Stadt Moskau sind getrennt, keiner hat Kontakt zum anderen Teil
- Bau des Opričnina-Hofes, der Großfürst baut sich ein Schloss
- Unrechtsdiskurs Fortführung, die Opričniki stehlen und plündern, ohne Sanktionen fürchten zu müssen
- Nach der Einnahme von Izborsk werden alle polnischen Gefangenen ertränkt
- Fellin in Litauen, die russischen Besatzer werden vom Großfürsten umgebracht
- Unrechtsdiskurs in der Opričnina, die Opričniki beuten die umliegenden Ländereien aus
- Falsche Anklage gegen Afanasij Vjazemskij
- Homosexualität des Großfürsten

- Maljuta wird in Livland erschossen, er war der größte Bösewicht des Großfürsten
- Schwager des Großfürsten, Michael aus Tscherkessien wird erschlagen.
- Moskauer Blutgericht III, Vasilij Tomkin und Ivan Sobatov werden ermordet.
- Ein Diener vor Petr Zaicevs Haustür aufgehängt
- Andre Auffzunin neben einem lebendigen Schaf aufgehängt
- Mord an Marschall Bulat
- Mord an Senka Unkouky und Gregory Gresnow
- Moskauer Blutgericht I 3, Mikita verbrannt
- Mord an Wasily Gresnow, Posteneck Scuorrouv, Josep Iliyn
- Überfall auf Chozjain Dubrovskij
- Gesandtschaften werden vom Großfürsten sehr schlecht behandelt
- Höfe in Moskovien sind in Schogen aufgeteilt
- Flüchtige nach Polen werden im Schlamm ertränkt
- Beschreibung der Stadt Moskau 1
- Rekrutierung der Opričniki aus unteren Schichten
- Beschreibung der Stadt Moskau 2
- Tatareneinfall
- Fortsetzung Bau des Opričnina-Hofes
- Tatareneinfall 2
- Geschichtlicher Exkurs
- Wie Ausländer in Russland ihr Auskommen haben
- Dr. Bomelius will aus Moskovien fliehen, wird aber in Ketten wieder zurückgeführt
- Misstrauen der Moskoviter den Kaufleuten gegenüber, sie werden im Land streng überwacht
- Gesandtschaften 2, sie werden behandelt wie die Kaufleute, das sichert Moskovien vor Spionen
- Reisewege nach Moskau von Norden, Süden und Westen

Der Aufbau der Beschreibung des Landes ist eine Abwechslung zum von Staden stammenden Unrechtsdiskurs, in dem die Rechtlosigkeit des Moskovi-ter Landes nebst einigen Realien beschrieben wird, und Episoden, in denen rechtloses und damit tyrannisches Handeln des Großfürsten beschrieben wird. In diesen Episoden werden im Wesentlichen hohe Würdenträger Moskoviens vom Großfürsten selbst oder auf dessen Befehl auf unterschiedlichste Arten ermordet, d.h. ohne Gerichtsprozess oder Verdacht auf ein Verbre-

chen hingerichtet. In diesen Willkürakten handelt der Großfürst wie ein stereotyper Tyrann aus dem im 16. Jahrhundert diskutierten Tyrannendiskurs.⁵³ Diese Teile, der von Staden initiierte Unrechtsdiskurs und der eher mit Stereotypen arbeitende Tyrannendiskurs, wechseln einander ab. Gerahmt werden sie am Anfang durch eine Kurzbeschreibung des Heeres und des Adels, am Ende durch die Erzählungen von der ungerechten Behandlung auch von Ausländern – die wieder nicht von Stadens Selbstbiografie gedeckt ist – sowie dem Schluss, in dem Reisewege von Süden, Westen und Norden nach Moskovien beschrieben werden.

In der Mitte kulminiert die Erzählung in Episoden, die Gräueltaten erzählen, die an verschiedenen Personen oder Personengruppen vorgenommen wurden. Sie beginnen mit der Ermordung des Bruders des Großfürsten und der Plünderung Novgorods und Pskovs, werden weitergeführt mit der Einsetzung der Opričnina und der Beschreibung von in der Opričnina begangenen Gräueln, und setzen sich fort mit der Beschreibung von an einzelnen Personen vorgenommenen Gräueln. Nach diesem Höhepunkt in der Erzählung beginnt eine klassische post-kathartische Phase, in der im Gegensatz zu den Opričnina-Darstellungen weniger grauenhafte Episoden geschildert werden, darin z.B. die Beschreibung der Stadt Moskau, ihre Zerstörung durch die Tataren, ein geschichtlicher Exkurs.

Die Beschreibung Moskoviens mag von episodenhaftem Charakter sein, folgt jedoch einer klassischen Erzählung mit Steigerungen, Höhepunkten und einer Abkühlungsphase nach der Katharsis. Im Höhepunkt herrscht das Verfahren der Hyperbel, der Übertreibung vor. Die Kulmination der beschriebenen Gräueltaten droht, ins Komische umzuschlagen, ihre endlose Zahl lässt den Höhepunkt kathartisch umschlagen und bringt die Rezipierenden dazu, die Gräueln als fiktional zu erleben und nicht mehr ernst zu nehmen. Dieses Verfahren wird typischerweise in den Flugschriften des 16. Jahrhunderts über Moskoviter und Osmanen im Reich benutzt.⁵⁴ Die typische Darstellung sexualisierter Gewalt an Frauen findet man bei Staden allerdings nicht, sie wäre in einem Schreiben an den Kaiser auch fehl am Platze.

53 Zum Tyrannendiskurs vgl. Zusammenfassend Soldat, *Erschreckende Geschichten*, S. 122ff. et passim. Grundlegend Mandt, Hella: »Tyrannis, Despotie«, in: *Geschichtliche Grundbegriffe* Bd. 6, hg. von Otto Brunner, Werner Conze und Reinhart Koselleck, Stuttgart: Klett-Cotta 1990, S. 661-672.

54 Soldat, *Erschreckende Geschichten*, S. 164ff.

Die Beschreibung ist weder »zersplittert« noch »skizzenhaft«, sondern hat eine narrative Ordnung. Im Folgenden wird gezeigt, dass Staden im Wesentlichen auf die im Reich und darüber hinaus kursierenden, die Opričnina beschreibenden Texte zurückgreift, um seiner eigenen Beschreibung des Unrechtsstaates eine Rahmung durch allgemein Bekanntes zu geben und sie zu untermauern. Die Anordnung der einzelnen Teile ist durchdacht und genügt dem Ziel, eine *iusta causa* für ein *bellum iustum* zu schaffen.

Die Vorlagen

Unter Opričnina versteht man in der russischen Historiographie entweder den Zeitraum von 1565-1572, in welchem sich der Zar gegen sein eigenes Volk richtete, oder den Landesteil, den der Zar für sich selbst zur Seite, russ. *oprič*, brachte.⁵⁵ Die beiden entstandenen Landesteile werden Opričnina und Zemščina genannt, Staden verballhornt sie zu Aprisna und Semski. Sein Text gilt als grundlegender Augenzeugenbericht über die Opričnina.

Zu den Eigentümlichkeiten der Opričnina gehört es, dass sie in russischen Quellen des 16. Jahrhunderts nicht beschrieben wird. Sie erscheint im 16. Jahrhundert in sieben deutschen Texten. Fünf davon sind Druckschriften,⁵⁶ zwei

55 Keenan; Edward L.: »The Privy Domain of Ivan Vasil'evich«, in: Rude and Barbarous Kingdom Revisited. Essays in Russian History and Culture in Honor of Robert O. Crumme, hg. von Chester S. L. Dunning, Russell E. Martin und Daniel Rowland, Bloomington, Ind.: Slavica 2008, S. 73-88.

56 1. Warhafftige Newe Zeitung vom grausamen Feind der Christenheit dem Moscowiter/wie er der Kön. Maiestat in Polen Abgesandten/und zugleich jre Mitgeferten und Kauffleut empfangen und gehalten, Leipzig 1570. | 2. Beschreybunge einer Reyse oder eins zuges/eins fürnemlichen Polnischen Herrn/von Königlicher Polnischen werden/Botschafftweiss gen Constantinopel/und von dannen inn die Tartarey gezogen. ..., Nürnberg 1571. | 3. Eigentliche Warhafftige Beschreibung etlicher Handlung/so sich in Reussen/zur Moscow/pleßkaw/Naugarten/Schlaboda/Narfa/Reuel/Derpt und andern Stätten verlossen und zugetragen. Item/wie ernstlich/Tyrannisch und grausmalich die Inwohner und anderer diser ort/mit Mord/Todschatz/Raub/Brandt/Ertrencken/grosser Marter/Teurung/Hunger und Pestilenz sein heimgesucht unnd überfallen worden. ... Frankfurt a.M.: Nikolaus Basse 1572. | 4. Guagnini, A.: Etliche Historien. Von des ietzi-gen Groß fürsten inn der Moscha Johan. Basiliadis grawsamer Tyranny. Auß der beschreibung Sarmatiae Europae Alexandri Guagnini gezogen und verteutsch. mit einer vorrede. Speyer: Bernhard Dalbin, 1582. | 5. Taube, J./Kruse, E.: Erschreckliche/geuuliche und unerhorte Tyranny Iwan Wasilowitz/itzo regierenden Großfürsten in Muscow/so er vorruckter Jar an seinen Blutsverwandten Freunden/Underfürsten/Baioaren und gemeinem Landtvolck un menschlicher weise/wider Gott und Recht erbermlich

sind Briefe, einer 1571 an den Papst zu Rom geschickt, und der hier untersuchte Brief an den deutschen Kaiser 1578/9 von Heinrich von Staden.

Das Sendschreiben, das im Herbst 1571 vom polnischen König an den Papst in Rom gesandt wurde, enthält eine Beschreibung Moskoviens durch Albert Schlichting, einen deutschen Überläufer aus dem Moskauer Reich. Schlichtings Brief ist von Christa Proksch ediert und ins Neuhochochdeutsche übersetzt worden. Schlichtings »Kurze Erzählung von den Sitten und der grausamen Regierung des moskovitischen Tyrannen Basilius (sic!)«⁵⁷ wurde vom polnischen Nuntius Portico nach Rom gebracht. Ziel dieses Briefes war es, den Papst davon zu überzeugen, die Moskoviter nicht in eine anti-türkische Allianz miteinzubeziehen. Dieses Ziel wurde erreicht.⁵⁸ In einer Kurzform ist Schlichtings Text ebenfalls vorhanden.⁵⁹

Das von Schlichting als Quelle benutzte Flugblatt Leipzig 1570⁶⁰ ist in eine Situation im Heiligen Römischen Reich geschrieben, in der diskutiert wurde, ob man dem Kaiser Exekutivgewalt innerhalb des Reiches geben sollte – bis dato war er nur für die militärische Sicherung der Reichsgrenzen zuständig. Zwei Vorfälle in den 1560er Jahren, von denen eine die Okkupation Würzburgs durch Ritter Wilhelm von Grumbach war, hatten zu dieser Frage geführt. Das Flugblatt nimmt das Beispiel Grumbachs indirekt auf und formt es anhand von bereits in anderen Flugschriften veröffentlichten Vorlagen um. Über die Grausamkeiten des Moskoviter Großfürsten war man im Reich über

geübet. Den jenigen/welche seines theils/und sich böser meinung an ihnen zubegeben willens/zur warnung in druck verfertigt. Sine loco 1582.

- 57 Schlichting, Albert: »De Moribus et imperandi crudelitate Basilij Moschoviae Tyranni brevis enarratio«, in: Proksch, Christa: Die Aufzeichnungen Albert Schlichtings über Ivan Groznyj als historische Quelle, Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Würde eines Doktors der Philosophie an der hohen philosophischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen, Bd. 1, Erlangen 1963, S. 39-98. Im folgenden zitiert als Schlichting, Kurze Erzählung.
- 58 Proksch, Christa: Die Aufzeichnungen Albert Schlichtings über Ivan Groznyj als historische Quelle, Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Würde eines Doktors der Philosophie an der hohen philosophischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen, Band 1, 1963, S. 20-31.
- 59 Schlichting, Albert: »Nova ex Moscovia«, in: *Scriptores rerum polonicarum*, edidit Collegium Historicum Academiae Litterarum Cracoviae, Cracovia: Nakł. Akademii Umiejętności 1872, S. 144-147.
- 60 Warhafftige Neue Zeitung vom grausamen Feind der Christenheit dem Moscoviter/wie er der Kön. Maiestat in Polen Abgesandten/und zugleich jre Mitgeferten und Kauffleut empfangen und gehalten, Leipzig 1570.

Flugschriften aus dem Livländischen Krieg seit 1564 bestens informiert. Die Geschichte erzählt, wie Grumbach/Ivan Würzburg/Novgorod einnehmen und die Bürger, dann Adelige, dann Mönche, deren Klöster geplündert werden, umbringen lässt. Schließlich wird in beiden Fällen der Erzbischof ermordet.⁶¹

Auch die weiteren Druckschriften sowie Schlichtings und Stadens Briefe lesen sich redundant.

So handelt es sich bei Guagninis »Etlichen Historien« um eine frühneuhochdeutsche Übersetzung von Guagninis lateinischer Edition des Briefes von Schlichting.⁶² Guagninis Schrift wurde 1578 und 1581 in lateinischer Sprache in Krakau gedruckt, die deutschen Übersetzungen 1582 in Speyer, 1584 und 1600 in Frankfurt a.M., außerdem gab es Übersetzungen ins Tschechische und Polnische.⁶³ Guagnini hat Schlichtings Brief offensichtlich in Krakau gefunden, ins Lateinische übersetzen lassen oder selbst übersetzt, geringfügig umgestellt und als fünften Band seiner *Sarmatae Europaeae Descriptio* 1578 veröffentlicht. Von der Neuauflage der *Sarmatae Europaeae Descriptio*, die 1581 in Speyer bei Bernhard Albin erschien, kann die die frühneuhochdeutsche Übersetzung angefertigt worden sein, die 1582 in der gleichen Druckerei erschien.⁶⁴

Die Veröffentlichung des Schlichting-Briefes in Druckform sieben Jahre nach dem Absenden nach Rom ist nicht die einzige. Forschungen der letzten Jahre zeigen, dass es sich beim Brief Schlichtings aus dem vatikanischen Archiv nicht um ein Einzelstück handelt, sondern dass dieser Brief offenbar

61 Soldat, Cornelia: »Dem frommen deutschen Leser zur warnung und besserung in druck verfast: or How to Restrict the Power of the Emperor. The ›Grumbach affair‹ and German Oprichnina Pamphlets in the second half of the 16th century«, in: Die autokratische Herrschaft im Moskauer Reich in der ›Zeit der Wirren‹ 1598-1613, hg. von Diana Ordubadi und Dittmar Dahlmann, Göttingen: Bonn University Press 2019 (=Studien zu Macht und Herrschaft. Schriftenreihe des SFB 1167 »Macht und Herrschaft – Vormoderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive«; 2), S. 155-175.

62 Novoe izvestie o Rossii vremeni Ivana Groznogo. »Skazanie Alberta Šlichtinga«, perevod, redakcija i primečanija A. I. Maleina, Leningrad: Akademija nauk SSSR 1934, S. 11; vgl. die Analyse von, Proksch, Die Aufzeichnungen Albert Schlichtings, Band 1, S. 20, S. 31 et passim.

63 Gvan'ini, Aleksandr: Opisanie Moskovii, Moskva: Greko-Latinskij kabinet Ju. A. Šičalina 1997, S. 6.

64 *Sarmatae Europaeae Descriptio, qua regnum poloniae Littuaniam ... complectitur. Alexandri Gvagnini Veronensis...* Speyer: Bernhard Albin 1581. Die Ausgabe aus der Staatsbibliothek Berlin befand sich im Vorbesitz des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg.

weiträumig in einer längeren und einer kürzeren Fassung in Norditalien und im Süden des Heiligen Römischen Reiches verbreitet war.⁶⁵ Igor' Dubrovskij fand bei einer Suche in norditalienischen Bibliotheken »ohne große Mühe« neun Manuskripte, die noch nach 2010 vorhanden waren. Vor 1917 existierten laut dem russischen Botschafter Paul Pierling »in fast allen Bibliotheken« in Rom Kopien des Briefes Schlichtings.⁶⁶ In München gibt es eine deutsche Fassung des Briefes, die in einem sehr einfachen Frühneuhochdeutsch gehalten ist.⁶⁷

Spätestens seit der Übersetzung und Herausgabe im Druck des Schlichting-Briefes durch Guagnini 1578 konnte jeder der folgenden Autoren auf diesem Brief zurückgreifen. Eventuelle Ähnlichkeiten der Flugschrift von Taube und Kruse, von Georg vom Hoff 1582 herausgegeben, sind also nicht auf ähnliche Erlebnisse, sondern auf die Lektüre von Schlichting/Guagnini zurückzuführen.⁶⁸ Dies gilt ebenso für Stadens »Aufzeichnungen.«

Da nicht auszuschließen ist, dass einige der Kopien des Briefes Schlichtings bereits 1571 und 1572 in Norditalien kursierten, kann man aufgrund der großen Ähnlichkeiten der Flugschrift aus Frankfurt a.M. von 1572 annehmen, dass diese ebenfalls auf einer Schlichting-Rezeption beruht. Dies erklärt die großen Redundanzen in den deutschen Opričnina-Quellen. Sie gehen im Wesentlichen auf den Brief Schlichtings zurück und formen dessen Text in anekdotischer Form mehr oder weniger stark um.

Um zu zeigen, dass alle Opričnina-Texte von Schlichting abhängig sind, wurden die Texte in Episoden oder Bausteine aufgeteilt, wie aus Tabelle 1 im Anhang ersichtlich ist. Bestimmte Episoden sind in allen Opričnina-Texten

65 Dubrovskij, Igor' V.: »Novye dokumenty o Rossii Ivana Groznogo«, in: Russkij sbornik XI (2012), S. 25–58. Vgl. auch die weiteren Publikationen Dubrovskijs zu diesem Thema, einzusehen auf seiner Homepage: <http://igh.ru/employees/59?locale=ru>, zuletzt aufgerufen am 28.1.2020.

66 Pierling, P.: »Pie V et Ivan le Terrible. Tentative pour établir des relations diplomatiques entre Rome et Moscou«, in: *Revue des questions historiques* 31 (1882), S. 571–583, S. 581, Pierling, P.: *Rome et Moscou* (1547–1579), Paris: Ernest Leroux 1883, S. 148.

67 Schlichting, Albert: Ein kurze erzehlung von des Moskovortischen Tyrannen Basily siten und grausame Tyrannischen Regiment, Geheimes Staatsarchiv München, Äußeres Archiv, 6672, fols. 1–37v.

68 So auch Kappeler, Andreas: *Ivan Groznyj im Spiegel der ausländischen Druckschriften seiner Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte des westlichen Rußlandbildes*, Bern – Frankfurt a.M.: Lang 1972 (= *Geist und Werk der Zeiten*; 33), S. 53f.

vorhanden. Sie können als Kern der Erzählung gelten. Als Folie wurde Schlichting benutzt, in dessen Text sich auch sämtliche Episoden der ersten Flugschrift aus Leipzig wieder finden. Die Episoden der Flugschrift Leipzig 1570 wurden von Schlichting aufgenommen und eigenständig weitergeführt.

Alle Opričnina-Texte lassen sich in kleine narrative Episoden aufteilen, in denen jeweils die eine oder andere Untat des »Großfürsten«, wie Zar Ivan IV. in diesen Texten grundsätzlich genannt wird, beschrieben wird. Tabelle 1 im Anhang zeigt das Vorkommen der Episoden. Zusätzlich gibt es teilweise eine kurze Einleitung, in der der Großfürst mit anderen tyrannischen Herrschern verglichen wird, oder eine Dedikation an einen Fürsten. Schlichting hat zusätzlich noch einen Satz, in dem er sich als Augenzeuge bezeichnet, Taube und Kruse zum Beispiel noch eine kurze Zusammenfassung am Ende.

Schlichting steuert zu den gesamten Opričnina-Texten 64 Episoden bei. Hiervon wiederum hat er sechs Episoden aus der Flugschrift von Leipzig 1570 übernommen. Sieben Episoden sind Sondergut von Schlichting, alle anderen gehen in irgendeiner Weise in einem der folgenden Texte auf. Guagnini fügte seinerseits dem Text von Schlichting drei eigene Episoden hinzu. Des Weiteren haben die Flugschriften Frankfurt a.M. 1572 und Taube/Kruse 1582 Sondergut, das allerdings die Hauptaussage der von Schlichting übernommenen Passagen nur ergänzt und nicht in Frage stellt.⁶⁹

Tabelle 2 im Anhang zeigt beispielhaft, wie die Texte jeweils umgeformt wurden. Jeder Umformung liegt hierbei die Autorenintention des jeweiligen Textes zu Grunde, doch ändert sich das Narrativ in jeder Episode nicht sehr. Episode 22 enthält die Erzählung, wie nach der Plünderung Novgorods Pskov durch Intervention verschiedener Personen verschont wird. Die Plünderung von Novgorod ist eines der wichtigsten Ereignisse der Opričnina, das in deutschen wie russischen Quellen des 16. und 17. Jahrhunderts wiederholt wird und so zu einem Schlüsselereignis für die Geschichte der Regierungszeit Ivans IV wird.⁷⁰

69 Zur Episodenaufteilung der fünf deutschen Flugschriften sowie den daraus zu ziehenden Schlüssen vgl. Soldat, Cornelia: »Looking up what others wrote. Eyewitnesses and the Literary Framework of 16th-Century German Pamphlets about Ivan the Terrible's Oprichnina«, in: Canadian-American Slavic Studies 55,2 (2021), S. 111-135.

70 Vgl. hierzu Soldat, Cornelia: »A Case Lacking Contemporaneous Local Sources: The ›Sack of Novgorod‹ in 1570«, in: The Cambridge World History of Genocide, Vol. II, Genocide in the Indigenous, Early Modern, and Imperial Worlds, c. 1535 to World War One, ed. by Ned Blackhawk, Ben Kiernan, Benjamin Madley, and Rebe Taylor, Cambridge u.a.: Cambridge University Press 2022 (im Druck).

In den verschiedenen Texten über die Einnahme Novgorods 1570 durch Ivan den Schrecklichen finden sich immer die gleichen Wiederholungen. Die Verschonung von Pskov fungiert in der Erzählung, deren Höhepunkt die Ermordung oder Demütigung des Erzbischofs ist, als kathartischer Schluss, in dem gezeigt wird, wie sich die jeweiligen Autoren die Lösung des Konflikts vorstellen.

Gemäß der Umdeutung des reichsinternen Konflikts im Flugblatt Leipzig 1570 funktioniert die Lösung des Konflikts durch einen Adligen. Ein »Fürst Görg« ermahnt den Großfürsten und hält ihn von der Plünderung Pskovs ab.

Bei Schlichting und Guagnini sind es die Bürgerinnen und Bürger, die mit Brot und Salz am Straßenrand stehen und den Großfürsten besänftigen. Dies entspricht dem Impetus des Textes, der die Taten des Großfürsten als Krieg gegen sein eigenes Volk und damit Tyrannei in der antiken Definition des Wortes definieren. Hier hat das Volk gegen den Herrscher aufzustehen und Front zu zeigen.

Das Flugblatt 1572 hat einen »Propheten Nicola«, der in Pskov lebte, integriert aber auch die Schlichting-Episode mit Brot und Salz. Nicola lädt den Großfürsten ein, Brot mit ihm zu essen, und ermahnt ihn dann. Dieser Prophet Nicola kann aus Sigismund von Herbersteins Russland-Buch stammen, in dem auf die starke, ans Groteske grenzende Verehrung des Heiligen Nikolaus in Russland hingewiesen wird.⁷¹

71 Herberstein, Sigismund von: *Rerum Moscoviticarum Commentarii*. Synoptische Edition der lateinischen und der deutschen Fassung letzter Hand Basel 1556 und Wien 1557, unter der Leitung von Frank Kämpfer erstellt von Eva Maurer und Andreas Fülberth, redigiert und hg. von Hermann Beyer-Thoma, München 2007, online: https://www.dokumente.ios-regensburg.de/publikationen/Herberstein_gesamt.pdf, zuletzt besucht am 3.12.2020, S. 153: »Sant Nicla so zu Bary im Königreich Neapolis ligt/den ehren sy für ander und sagen/von villerlay seinen wunderzaichen/undter denen ains. Vor etlich wenig Jarn geschehen sein soldt/Ain Moscovitischer ansehnlicher Khriegsman Michael Chisaletzkij genant/der hat in ainer schlacht ainen nambhafften Tattern in die flucht bracht/Und als Michael den Tattern nit hat mügen erreiten/Rüfft laut Sant Nicola an/hilff mir den Tattern zuerraichen/Der Tatter erhört das und spricht/Niclas wird mich der mit deiner hilff erlangen/daran thuestu khain wunderzaichen/erledigest du aber mich der dich nit kent/davon wiew dein namen groß/sy sagen des Michael pferdt sei erstanden/und der Tatter jme entgangen/Darauff dan derselb Tatter sein lebenslang Jerlichen ain anzahl hönig zu ehrn Sant Niclas dem Michael zugeschickt/armen leuten auszutailn/und dem Michael auch sein thaill hönig/samt ainer herrlichen Marderen schauben verehrt.«

Taube und Kruse schreiben ebenfalls von Nicola, was auf ihre Abhängigkeit vom Flugblatt Frankfurt a.M. 1572 hinweist.

Staden benutzt auch Frankfurt a.M. 1572 als Vorlage, formt aber Nicola in Micula den Propheten um. Dieser lebte ohne Familie, aber mit gedeihendem Vieh auf seinem Hof, und ermahnte den Großfürsten, der daraufhin abzog. Staden wiederholt im Wesentlichen, was bereits 1570 und 1572 gedruckt worden ist. Auch nach der Erwähnung Miculas weicht Staden nicht von den Vorlagen ab, sondern berichtet wie diese, dass der Großfürst die Glocken aus Pskov habe mitnehmen und diese in der Aleksandrovskaja Sloboda habe aufhängen lassen. Auch das geplünderte Gold und Silber wird in allen Berichten in die Sloboda gebracht.

Wie gerade dieser für die russische Geschichtsschreibung der Opričnina zentrale Text immer wieder gleich repliziert wird, ist typisch für den Umgang mit bereits gedruckten oder handschriftlich kursierenden (Schlichting) Quellen im Reich. Die Opričnina-Flugschriften greifen alle aufeinander zurück. Für die Episode der Verschonung von Pskov hat die erste Flugschrift von 1570 die narrative Struktur festgelegt, die die Plünderung der Hälfte der Stadt, die Fürbitte um Verschonung, den Ablass von der Plünderung und den Rückzug mit der Beute in die Aleksandrovskaja Sloboda umfasst. Diese Ebene wird in keiner der Schilderungen signifikant verlassen. Hierbei handelt es sich um literarische Abhängigkeit, keine Schilderung von unabhängigen Augenzeugen. Unabhängige Augenzeugen würden unterschiedliche Ereignisse aus unterschiedlichen Perspektiven wiedergeben. Wie die Schilderungen in Opričnina-Texten zeigen, sind die früheren Texte als Vorlagen für die späteren benutzt worden. Russische Quellen aus dieser Zeit existieren zu diesem Thema nicht. Im Gegenteil, die russischen Quellen benutzten deutsche Flugschriften als Vorlage.⁷²

Die Benutzung von gedruckten Vorlagen wie des Flugblattes aus Leipzig von 1570 und Guagninis Buch sind nicht als Plagiat zu werten. Vielmehr entspricht es dem Geist der Zeit, autoritative, in diesem Fall bereits gedruckte Texte, zur Bestätigung des eigenen Textes heranzuziehen.

Um Staden Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muss auch gesagt werden, dass er in seiner Beschreibung Moskoviens den größten Teil an eigenständigem Sondergut von allen Opričnina-Texten hat. Die »Selbstbiografie«

72 Soldat, Cornelia: »Novgorod Counter Histories around 1700. The Story about Ivan the Terrible's Raid of Novgorod reconsidered«, in: Russian History 48 (2021) (im Druck).

rekurriert nur auf eine Episode aus Schlichting/Guagnini, der »Anschlag« bezieht sich nicht auf Guagnini, sondern rekurriert auf Cortés' Eroberung Mexikos und mit ihm auf Caesars Eroberung Galliens.

Der Aufbau

Die Beschreibung Moskoviens durch Staden besteht zu einem Großteil aus eigenständigen Teilen, die von Staden nach einem bestimmten System zu einem bestimmten Zweck angeordnet wurden. Die Anordnung der Textepisoden findet sich im Anhang in Tabelle 3; die von Guagnini übernommenen Teile sind kursiv gedruckt.

Stadens Beschreibung Moskoviens lässt sich in 62 Episoden oder Bausteine gliedern. Davon sind 23 Bausteine oder Episoden Eigenanteil von Staden, hier als »Sondergut« bezeichnet. 38 Teile oder Bausteine rekurrieren auf Guagnini oder Schlichting.

Guagninis Text lässt sich wiederum in 57 Bausteine aufteilen, von denen 20 nicht bei Staden verwendet werden. Wie Tabelle 4 im Anhang zeigt, sind außerdem sämtliche Bausteine, die von Guagnini stammen, von diesem bereits von Schlichting übernommen.

Im ersten Teil des Textes beschreibt Staden nicht nur den Adel, den Aufbau des Heeres und das Kanzleisystem, sondern etabliert, dass dieses System ein Unrechtssystem ist. In den ersten Sätzen beschreibt er allgemein das Unrecht im Moskauer Verwaltungssystem, indem er auf die Missachtung der Rechtsbücher aufmerksam macht. Damit macht Staden bereits auf Blatt 3v die erste große Opposition im Text auf. Anstatt Recht zu sprechen, bereichern sich die Leiter der Kanzleien auf Kosten der Bauern und Kaufleute.

Die grundlegende Opposition des Textes, »Gerechtigkeit und Recht im Reich – Ungerechtigkeit und Unrecht in Moskovien« wird für einen Leser im Reich des 16. Jahrhunderts sehr schnell offensichtlich, auch wenn er nicht Rechtswissenschaft studiert hat. Für die in den Rechten gelehrten Hofbeamten des Kaisers muss die Opposition sofort ersichtlich gewesen sein, hatten sie doch 1532 ein umfassendes, allgemeines deutsches Strafgesetzbuch eingeführt. Das von Heinrich von Staden beschriebene Moskovien steht vom Anfang an im Gegensatz zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Es ist ein rechtloser Staat, in welchem der Adel, aber auch der Herrscher nicht nach rechtlichen Grundsätzen, sondern willkürlich handelt und korrupt ist. Der Herrscher qualifiziert sich damit als Tyrann. Diese letztendliche Qualifikation Ivans IV. als Tyrann führt zu einem weiteren Konzept, das im Reich

im 16. Jahrhundert viel diskutiert wurde, nämlich zum Konzept des *bellum iustum*, das wiederum im »Anschlag«, ausgeführt wird.

Nachdem Staden wie Schlichting und Guagnini an den Anfang seines Textes eine Dedikation stellt, übernimmt er nach dem Einfügen des Sonderguts über den Unrechtsdiskurs auch die dritte Episode von Schlichting. Diese Episode beschreibt im Wesentlichen die Einführung der Opričnina. Bei Schlichting und Guagnini wird die Einführung der Opričnina dadurch motiviert, dass der Großfürst den Adel ausrotten wollte. Bei Schlichting geht es darum, dass der Großfürst sich zu sehr vom Adel gegängelt führte.

»Nach der Einnahme von Polock war der Tyrann durch seinen Erfolg übermütig geworden, wie das bei Glücksfällen oft geschieht, und begann zu überlegen, wie er die Seinen – besonders aber diejenigen, welche durch Adel und Alter des Geschlechts hervorragten, ausrotten könnte. Diese Leute betrachtete er deshalb als seine Feinde, weil sie ihm oft rieten, so zu regieren, wie es einem gerechten Herrn ansteht, nicht in diesem Maße nach Blut von Christen zu dürsten, sich von unerlaubten und ungerechten Kriegen zurückzuhalten, und zufrieden mit seinem Besitz ein Leben zu führen, das eines christlichen Herrschers würdig ist. Wenn er überedel, großherzig und kriegsbegierig sein wolle, so möge er lieber seinen Mut und seine Waffen gegen die Feinde des Kreuzes Christi wenden, gegen die Tataren und Türken, die oft das ihren benachbarte Moskovien verwüsteten, wie er ja wisse. Diese verhassten Ratschläge sah er als seinen Absichten entgegenstehend und verdächtig an. Nach Verbrechen lechzend, die er sich schon lange ausgedacht hatte, brauchte er frech die folgenden heimtückischen Schliche zur Vernichtung der großen Häuser aus aller berühmten Geschlechtern, um seine Tyrannei willkürlich auszuüben.«⁷³

Bei Guagnini wird die Einführung der Opričnina mit der Gier des Großfürsten nach mehr Landbesitz motiviert. Der Großfürst will die Ländereien des Adels selbst behalten, bereits seine Vorväter haben dies versucht, aber ihm in seiner Tyrannei gelingt dies.

»IM jare nach der geburt unsers herrn Iesu Christi/tausend fünfhundert/und sechzig/als er daß Schloß und Stadt Poloczko von den Liefclendern erobert/ist er wegen solches glucks und victorien übermuthig worden/unnd als bald darnach getrachtet/daß er das jhenige/so sein vatter und großvatter

73 Schlichting, Kurze Erzählung, S. 2f.

ahngefangen/möchte zum ende bringen. Nemlich daß er alle fürsten/und andre Herren/von land und leuten/fertreiben/und ire festungen/und her-schafften möchte einnehmen. Endtlich alle von alten geschlechten redliche noch oberige menner/so seiner tyranney zuwider/umbringen künfte«⁷⁴

Staden nimmt von Guagnini auf, dass es den Großfürsten nach Land gelüftet, und dass bereits seine Vorväter versucht haben, den Adel um seinen Landbesitz zu bringen. Er geht außerdem ganz direkt auf die Landesteilung ein. Für Staden liegt die Einführung der Opričnina implizit an der Heirat des Großfürsten mit einer »tscherkessischen« Fürstin. So entstand die Aufteilung des Landes in Opričnina und Zemščina, von Staden zu Aprisna und Semsky verballhornt.

»So haben diese alle regieret bei allen vorgewesenen vorstorbenen großfürsten. Etliche haben den aprisnischen handel wohl angefangen, habens aber nicht ausführen können. Und bei dem itzigen großfürschen auch also gehandelt, bissolange er eine fürstin, knese Michael Imerukowitz tochter aus Circassenland, nahm. Dieselbige gab dem großfürsten einen rat; er sollte ihme 500 hakenschützen aus seinem volke erwehlen und diiselbigen mit kleidern und gelde wohl begnadigen, welche teglich bei ihme ritten und tagk und nacht bei ihme wachteten. Hirmit fing der grosfürschte knese lwann Wassilowiz aller Reussen (an) und erwehlet ihnen aus denselbigen und auch aus frembden nationibus ein sonderlich auserwehlet volk, machet also Aprisna und Semsky. Aprisna seind gewesen die seinen, Semsky aber das gemeine volk. Also fingk der grosfürschte an und musterte eine stadt und gebiete nach dem andern, und welche nicht gefunden wurden in den krigsmusterregistern, dass sie nicht gedienet hetten seinen vorvetern gegen den feind von ihren erpgütern, denen wurden ihre gütere apgeschrieben und einem in Aprisnay gegeben.

Welche knesen und boyaren in Aprisna genohmen worden, die wurden nach geburt, nicht nach reichtumb in gradus vorgleicht und teten darnach den eid also, dass sie nicht mit den Semskten wollten zu schaffen aben, noch einige freundschaft mit ihnen machen. Es musten auch die in Aprisna schwartze kleider und hüte tragen und führeten an dem köcher, da die flischen inne stecketen, an einen stock gebunden (ein ding) wie ein quast oder besem. Darbei wurden die Aprisnai erkant.«⁷⁵

74 Guagnini, Etliche Historien, S. 4.

75 Staden, Aufzeichnungen, S. 19–21.

Gleichwohl führt Staden auch an, dass Landgüter neu verteilt und in die Opričnina eingefügt wurden. Er fügt ein malerisches Bild hinzu, nämlich dass die Bewohner der Opričnina schwarze Kleidung und Hüte trugen, und dass sie an ihrem Köcher einen Quast, d.h. ein Bündel grüner Kräuter, oder Besen mit sich führten. In der Historiographie wird diese Kleidung mit dem Habit von Mönchen – Benediktiner tragen traditionell einen schwarzen Habit – oder der schwarzen Kleidung der orthodoxen geistlichen Hierarchie verglichen. Dies passt zu der Erzählung bei Schlichting/Guagnini, dass sich der Großfürst über die Religion lustig machte und sie pervertierte.⁷⁶ Staden hat diese Episode nicht übernommen.

Allerdings gab es im Reformationszeitalter einen Trend zum Schwarzen, es symbolisierte Mäßigkeit und Ehrbarkeit,⁷⁷ wurde aber eher in der Garderobe der obersten Stände gefunden.⁷⁸ Dies hängt mit der Schwierigkeit zusammen, Textilien in einem tatsächlichen satten Schwarzton zu färben. Die Methode war aufwändig und mit hohen Kosten verbunden. Deshalb wurde beständiges Schwarz nur von vermögenden Personen getragen, die es sich entsprechend leisten konnten.⁷⁹

Stadens Einlassung, dass die Bewohner der Opričnina schwarze Kleidung trugen, ist also ambivalent. Sie kann auf der einen Seite auf die bei Schlichting/Guagnini prominente Erzählung von der Perversion der Religion rekurrieren, obwohl Staden die Religion der Moskoviter nicht erwähnt. Auf der anderen Seite deutet sie auf den – unrechtmäßig erworbenen – Reichtum der Bewohner hin, die es sich leisten konnten, schwarze Kleidung zu tragen.

Hinzu kamen die Waffen, Pfeil und Bogen sowie ein Stock, an den ein Besen gebunden war. Staden kommentiert dieses Accessoire nicht weiter. Historiker des 20. Jahrhunderts nehmen an, dass der Besen auf die »reinigende Funktion« der Opričniki hinweist. Dies ist jedoch abhängig davon, welcher Deutung der Opričnina die Historiker anhängen.

Interessant ist Stadens Schuldzuweisung, dass die Opričnina Ivan von seiner »tscherkessischen« Ehefrau Marija Temrjukovna eingeflüstert wurde.

76 Vgl. Schlichting, Kurze Erzählung, S. 15-16, Guagnini, Etliche Historien, S. 65-66.

77 Burde, Christina: Bedeutung und Wirkung der schwarzen Bekleidungsfarbe in Deutschland zur Zeit des 16. Jahrhunderts. Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde durch den Promotionsausschuss Dr. phil. der Universität Bremen, Bremen 2005, http://webdoc.sub.gwdg.de/ebook/diss/Bremen/2004/E-Diss1214_Burde.pdf, zuletzt besucht am 15.10.2020, S. 53.

78 Burde, Bedeutung und Wirkung der schwarzen Bekleidungsfarbe, S. 47.

79 Burde, Bedeutung und Wirkung der schwarzen Bekleidungsfarbe, S. 66f.

Diese Version ist von Isabel de Madariaga in ihre Ivan-Biografie aufgenommen worden. Zum einen betont sie die »tscherkessische« Herkunft Marijas und ihres Bruders,⁸⁰ zum anderen übernimmt sie Staden's Schilderung von der Einführung der Opičnina komplett, geht aber dann auf ihren eher »tatarischen« Einfluss ein.⁸¹ Charles Halperin kritisiert in seiner Rezension der Biografie Madariagas Spekulation über tatarische Einflüsse auf Ivan durch Marija, weil die kabardinischen Tscherkessen keine Tataren waren.⁸²

Die Abfolge der übernommenen Episoden und ihre Einordnung in Staden's Beschreibung Moskoviens zeigt, dass die Vorlagen von Anfang bis Ende gelesen und übernommen wurden. Die bei Schlichting und Guagnini in dieser Reihenfolge vorhandenen Episoden 9 und 10 erscheinen auch in Staden's Beschreibung in dieser Reihenfolge. So auch die folgenden Episoden, 15, 16 und 17, die etwas umgestellt werden und bei Staden in der Reihenfolge 16, 17, 15 erscheinen. Sie gehören zu einer größeren Erzählung der Opičnina, nämlich der Plünderung von Novgorod.

Auf Episode 20 folgt bei Staden nach kurzer Wiederholung von Episode 22, 16 und 32 wie bei Schlichting und Guagnini Episode 21, in welcher Kannibalismus und Hungersnot beschrieben werden. Es folgt ein Stück Sondergut Staden's, eine Anekdote darüber, dass in Moskau ein Elefant und ein »Araber« gelebt haben. Dem folgt Episode 25 darüber, dass gefangene Polen bei der Einnahme von Izborsk totgeschlagen wurden, bei Schlichting und Guagnini ist es »ertränkt«.⁸³

Nachdem Staden von der Anwerbung der Opičniki berichtet hat, folgen die beiden großen Hauptteile der Opičnina-Erzählungen, die Plünderung Novgorods und das sogenannte Moskauer Blutgericht. Hier stützt sich Staden wiederum auf aufeinanderfolgende Episoden bei Guagnini, wenngleich er sie in unterschiedliche Reihenfolge bringt. Von diesen besonderen Episoden sind die Bausteine 15, 16, 17 aus Guagnini vorhanden, ebenso wie 20, 21, 22, 24. Als Einschübe fungieren die Bausteine 52 und 32. Während Baustein 32 wiederum vom Moskauer Blutgerichts berichtet, berichtet Baustein 52 vom

80 Da Madariaga, Isabel: *Ivan the Terrible*, New Haven – London: Yale University Press 2005, S. 147.

81 Da Madariaga, Isabel: *Ivan the Terrible*, S. 186f.

82 Halperin, Charles J.: »Da Madariaga, Isabel: *Ivan the Terrible*, New Haven – London, Yale University Press 2005«, Rezension in: *The International History Review* 28,3 (2006), S. 587–588, S. 588. Auf S. 587 bedauert Halperin, dass da Madariagas konzise Darstellung durch ihre Tendenz, Widersprüche stehen zu lassen, gestört wird.

83 Staden, Aufzeichnungen, S. 44ff.

Mord am polnischen Gefangenen. Die ganze von Guagnini oder Schlichting stammende Passage endet mit dem Verweis darauf, dass nach einem Ausbruch der Pest in Moskau Kannibalismus und Hungersnot herrschen. Staden beginnt dann mit einem weiteren beglaubigenden Teil, nämlich der Geschichte von Elefant und Araber, die dem Großfürsten angeblich geschenkt wurden, und die in Moskau starben und beigelegt wurden.

Etwa in der Mitte der Beschreibung befinden sich mehrere Episoden, die ebenfalls bei Guagnini und Schlichting vorkommen. Diese beschreiben das Schicksal von Einzelpersonen so, dass der Großfürst in besonders schlechtem Licht gezeigt wird. Er lässt die hohen Würdenträger einen grausamen und unwürdigen Tod ohne vorangegangenen Gerichtsprozess sterben. Staden verweist nur kurz mit der Erwähnung des Namens und der Todesart auf diese Episoden. Jedem standesbewussten Europäer aber musste deutlich werden, dass es sich hier um unerhörtes Benehmen handelte. Kein europäischer Fürst, der sich für gerecht hielt, konnte ohne Gerichtsverfahren gegen seine höchsten Adligen vorgehen. Die verhängten Todesstrafen wurden in Abhängigkeit vom Rang des Delinquenten verhängt. Adelige starben selbstverständlich durch das Schwert und wurden nicht aufgehängt oder anderweitig geschändet, es sei denn, ihre Verbrechen ließen weitere Körperstrafen zu.

Staden geht davon aus, dass die Episoden bekannt sind, sodass nicht jeder einzelne Tod noch einmal gesondert beschrieben werden muss. Zum Vergleich hier kurz Guagninis Episode 24:

»Von dannen ist er nach der Stadt Twer/daselbst für zeiten die fürsten von Thwer iren sitze gehabt/gezogen/und daselbst nicht weniger tyrannici/als er auch zu Newegrod/gebet/die einwohner zu wurgen/und zu berauben/Er hat auch fünfhundert Russen/unnd Littawer welche inn eroberung der festung Poloczka dahinen sind gefangen gebracht/worden/lassen umbringen. Und neunzeghen großherrn der Tartaren die im selbigen kriege waren gefangen worden getödtet. Sölches aber zu verrichten hat er verordnet seiner trabanten capitän Maluita Skuratow genant/Da aber dieselbige Tatern sehen/daß sie sterben musten/gedachten sie sich als lang sie kunden/zu wehren/unnd name ein jeder heimlich ein messer zu sich inn ermel/Da nuhn ermelter Maluita mit seinen trabanten sie thete angreifen/fiengen sie sich/wie die brüllende lewen zuvertheidigen einmüthiglichen ahn/unnd fielen ahn die capitän rissen ihm den leib mitt den messern/ob er wol ein panzer ahn hatte uff/daß ihm daß gederme uff die erden fiele/und wurden mit ihm noch vier von den trabanten also umbracht/die andern aber entsetzten sich

darüber/und flohen. Als aber solchs für den großfürsten kame/Schicket er baldt fünffhundert hackenschutzen den trabanten zu hülffe/die umbringen sie/und erschossen sie/darnach wurden sie zu stucken zerhawen/und ins wasser geworfen.«⁸⁴

Bei Staden heißt es lakonisch: »Maluta Scurrata war in Liffland vor Wittenstein geschossen; dieser war der beste hahn im korbe; seiner wirt nach der grosfürschten befehl in den kirchen gedacht.«⁸⁵

Ebenso knapp sehen die nächsten von Guagnini übernommenen Teile bei Staden aus:

»*Baustein 23* – Falsche Anklage gegen Afanasij Vjazemskij

Da hebt der grosfürschte an die obristen heupte in Aprisnai zu vortilgen. Knese Affonasse Wesemsky muste sich totligen an einer eisernen ketten im flecken Gorodecky,

Baustein 61 – Homosexualität des Großfürsten

Alexa und sein sohn, da der grosfürschte pflegt unzucht mit zu treiben, worden umgebracht.

Baustein 24 – Torzok und Tver, Maljuta und die Tataren 3

Maluta Scurrata war in Liffland vor Wittenstein geschossen; dieser war der beste hahn im korbe; seiner wirt nach der grosfürschten befehl in den kirchen gedacht.

Baustein 12 – Schwager des Großfürsten

Knese Michael, der sohn aus Circassenlant des grosfürschten schwager, wart von den hakenschützen mit beilen oder barten totgehauben.

Baustein 41 – Mord an Dmitrij Vasil'evič und *Baustein 55* – Moskauer Blutgericht III – Enthauptungen

Knese Wassily Tomkin wart erseuft. Iwan Sobatow ermordet.

Baustein 26 – Fürst Gorijskij, ein Flüchtiger, wird gepfählt, Diener vor Petr Zaicevs Haustür aufgehängt 1

Peter Seisse wart in seine eigen hofpforte gegen die schlafkammer gehangen.«⁸⁶

84 Guagnini, Etliche Historien, S. 30f.

85 Staden, Aufzeichnungen, S. 49.

86 Staden, Aufzeichnungen, S. 49. Einschübe »Baustein« von mir, C.S.

Staden wiederholt hier in einem einzigen Absatz die bereits seit der Veröffentlichung von Guagninis Text bekannten Verbrechen des Großfürsten, indem er nur auf den Namen des Delinquenten und die Todesart verweist. In dieser lakonischen Kürze geht es weiter. Von sich aus fügt er das Schicksal von drei nicht aus Guagninis Schrift bekannten Personen ein: »sein bruder Wasily wart von dem krimmischen Tattern gefangen. Der schreiber und cantzler Posteneck Scuorrouv wart toteschlagen uf der lantcanzelei. Josep Iliyn auf der hofcanzelei ist schmehlich umbgebracht.«⁸⁷

Die bei Schlichting und Guagnini an verschiedenen Stellen ihrer Texte auftauchenden Episoden werden bei Staden zusammengefasst und nach einem paradigmatischen Schema, N.N. wurde auf folgende Art umgebracht, zusammengefasst. Die Lakonizität auf der einen Seite und die sich wiederholende Ungerechtigkeit auf der anderen Seite machen diesen Textteil bei Staden zum Höhepunkt des Textes. Während vorher noch Einzelheiten beschrieben wurden, um die Rezipierenden auf das geschehende Unrecht aufmerksam zu machen, werden nur noch Episoden angesprochen, die Rezipierenden durch die kurze Aufeinanderfolge der grammatikalisch gleichförmigen, jedoch verschieden lautenden Tötungsarten gleichsam »erschlagen«. Es wird »sich totgelegen an eisernen Ketten«, »umgebracht«, »erschossen«, »mit Beilen totgehauen«, »ersäuft«, »ermordet«, »an die Hopfporte gehangen«. Im Folgenden wird jemand »neben einem lebendigen Schaf aufgehangen«, »der Marschall toteschlagen, seine Schwester von 500 Hakenschützen geschändet«, »toteschlagen, unter das Eis gesteckt, von Hunden gefressen, toteschlagen« und »verbrannt«, »auf der Landkanzlei toteschlagen«, »auf der Hofkanzlei umgebracht.« Schließlich kulminiert der Text darin, dass »alle aprisnischen und semschen Herren, die toteschlagen werden sollten« zuerst auf dem Markt gepeitscht, dann ihre Leichname zur Schaustellung auf die Gassen geworfen werden.⁸⁸

Die Rezipierenden erleiden das Unrecht stellvertretend mit und erhalten so ihren kathartischen Moment. Bezeichnend ist auch, dass hier die einzigen sexuellen Anspielungen in Stadens Text zu finden ist, dass der Großfürst »Unzucht« mit dem Sohn Alexej Basmatovs »zu treiben pflegte« und dass die Frau des Marschalls von 500 Hakenschützen vergewaltigt wurde. Dies ist eine intrinsische Steigerung, die den Höhepunkt des Textes zusätzlich markiert.

87 Staden, Aufzeichnungen, S. 51.

88 Staden, Aufzeichnungen, S. 51.

Auf die Katharsis folgt nun das Thema Gesandtschaften, Episode 17. Getreu dem Unrechtsdiskurs vom Anfang werden hier kurze Episoden eingefügt, aus denen hervorgeht, dass der Großfürst sich auch an Kaufleuten unrechtmäßig bereichert: »Etliche kaufleute aus Scibirien wurden totgeschlagen, und ihre zobeln in des grosfürsten schatz behalten.«⁸⁹

Im Folgenden wechselt sich Sondergut Stadens ab mit Umformungen aus Guagnini. Eigene Teile Stadens sind z.B. die Beschreibung der Stadt Moskau, ein geschichtlicher Exkurs, ein Exkurs darüber, wie Ausländer rekrutiert werden und schließlich eine Beschreibung der Reisewege nach Moskau.

Neben den von Guagnini oder Schlichting übernommenen Episoden finden sich im Stadenschen Sondergut auch nicht dem Unrechtsdiskurs verpflichtete Episoden. Während man beim ersten Baustein, der Vorrede oder Dedikation noch davon ausgehen kann, dass es sich um literarische Konvention handelt, diesen Teil mit in den Text aufzunehmen, ist dies schon beim nächsten Baustein, der Beschreibung des Moskauer Blutgerichtes, nicht mehr der Fall. Staden bettet diese Anleihe von Guagnini in seinen Unrechtsdiskurs ein. Als drittes Teil des Sondergutes fungiert die Episode, dass man in Moskau auf der Straße Moosbeerensaft kaufen kann, der sehr schmackhaft sei. Diese Episode dient als Beglaubigung: Ein Mann, der nebenbei erwähnt, dass ihm Moosbeerensaft schmeckt, erzählt auch, wenn es um Unrecht im Kanzleisystem geht, die Wahrheit.

Auf den Unrechtsdiskurs folgen zwei aufeinanderfolgende Teile von Guagnini, Episoden 9 und 10. Dann beginnt Stadens Bericht vom Krieg in Livland, der die Fürstenberg-Episode beinhaltet, die, wie unten besprochen wird, ebenfalls der Bestätigung von Stadens Glaubwürdigkeit dient.

Längere Passagen von Guagnini werden von Staden immer an den Stellen übernommen, in denen er explizit auf die *Opričnina* eingeht. Ein Großteil des Unrechtsdiskurses in der Beschreibung Moskoviens ist allgemein gehalten und bezieht sich auf das gesamte Regierungssystem. Hier wird im Wesentlichen beschrieben, wie bestechlich die moskovitischen Staatsbedienten sind. Die *Opričnina* erscheint in Stadens Beschreibung – ebenso wie im allgemeinen Flugschriftendiskurs über Moskovien im 16. Jahrhundert⁹⁰ – als eine Steigerung dieses Unrechts. Er rekurriert hierbei auf bereits bekannte und publizierte Episoden und fügt erst relativ spät, nach der zweiten

89 Staden, Aufzeichnungen, S. 53.

90 Soldat, Erschreckende Geschichten, S. 163ff.

Erwähnung der Opričnina, eigene Mordepisoden hinzu, die im Opričnina-Diskurs tatsächlich eigenständig sind, aber dem bewährten Muster – Gutsmensch N.N. wird auf bestialische Weise getötet – folgen. Dies ist Stadens Sondergut 12, 13, 14, das die Morde an Einzelpersonen wie Andre Auffzunin, Senka Unkouky, Gregory Gresnow, Wasily Gresnow, Posteneck Scuorrouv und Josep Iliyn enthält.

Die literarische Abhängigkeit Stadens von Schlichting/Guagnini ist sowohl auf mikrostruktureller als auch auf makrostruktureller Ebene zu erkennen. Der Rekurs auf einige als Sondergut Schlichtings definierte Episoden wie Gesandtschaften und Tatareneinfall lassen davon ausgehen, dass auch, wenn nicht ausschließlich, ein Manuskript von Schlichtings Brief benutzt wurde.

Dies zeigt, dass Staden seinen Bericht nicht wie einen Augenzeugenbericht strukturiert hat, sondern dass er in einer literarischen Tradition wesentliche Merkmale eines in Westeuropa definierten und auch in den anti-moskovitischen Flugschriften diskutierten Tyrannendiskurses einer oder mehreren Vorlagen entnimmt.⁹¹ Die Abwechslung von neuen, von Staden selbst stammenden, und alten, bereits bekannten Episoden aus den Opričnina-Flugschriften, sorgt dafür, dass das neue Material von bereits bekanntem Material gerahmt wird. Die einzelnen Teile beglaubigen sich entweder durch ihre Altbekanntheit oder durch ihre Rahmung durch Altbekanntes.

Die Abfolge und Verwendung der Guagnini-Episoden bei Staden ist nicht zufällig, sondern wohl durchdacht. Auch die Episoden, in denen Staden persönlich figuriert, wie die Fürstenberg-Episode, das Bekenntnis zum Moosbeerensaft-Trinken oder die Geschichte von Elefant und Araber, dienen der Beglaubigung des Textes als Ganzem. Beglaubigt werden soll hier die Darstellung von Moskovien als einem Unrechtsstaat. Staden ist ein Renaissance-Autor, der zu Altbekanntem noch Weiteres hinzufügt und es durch Textkombination als wahr rahmt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Tabelle 4 die makrostrukturelle Abhängigkeit von Stadens Beschreibung Mosковиens von Guagnini sowie von Schlichtings Brief von 1571 zeigt. Bei Episoden, die in allen drei Quellen vorhanden sind, lässt sich feststellen, dass Schlichtings Brief eine Reihenfolge vorgibt, die von Guagnini und Staden zwar erweitert, aber im Wesentlichen intakt gelassen wird. Aufgrund der Tatsache, dass das Archiv der Pfalz nicht mehr komplett vorhanden ist, ist es schwierig, Manuskripte von Schlichting

91 Zum Tyrannendiskurs im Reich vgl. Soldat, *Erschreckende Geschichten*, S. 122ff.

im Besitz Georg Hans von Veldenz' nachzuweisen. Guagninis Buch *Sarmatiae Europaeae Descriptio* ist jedoch 1578 in Krakau in gedruckter Form in lateinischer Sprache erschienen. Es konnte also durchaus ein Exemplar dieses Buches im Januar 1579 in der Residenz des Pfalzgrafen in Lützelstein vorhanden sein. Außerdem wurde die frühneuhochdeutsche Übersetzung des fünften Teils von Guagninis Buch, in dem es um die Gräueltaten des Moskoviter Großfürsten geht, 1582 in Speyer, also in der Pfalz, gedruckt. Wahlweise könnte Staden auch eine der Schlichting-Abschriften genutzt haben. Aufgrund der zum Teil starken Verkürzung und Umformung der Originale ist es nicht möglich, die Vorlage auf eine lateinische oder eine frühneuhochdeutsche einzugrenzen. Hierzu sind weitere linguistische Studien notwendig.

Indem sich Staden ganz explizit durch Namensnennung und die Nennung von bestimmten Gräueltaten wie der Beschreibung des Massakers in Novgorod und des Moskauer Blutgerichts auf die Vorlage Guagnini stützt, tut er nichts anderes, als sich als Renaissancemensch zu zeigen. Er beschreibt nichts Neues, sondern vielmehr das, was schon lange bekannt und gedruckt worden ist, und das deshalb als wahr angesehen wird. Staden beglaubigt die Schilderungen Schlichtings und Guagninis weniger, als dass deren Schilderungen die seine beglaubigen. Damit ist nicht gesagt, dass Staden, Schlichting oder Guagnini im Sinne eines Tatsachenberichts Authentisches beschreiben. Im Gegenteil legt gerade die Übernahme der zentralen *Opričnina*-Stellen von Guagnini nahe, dass Staden nichts Vergleichbares zu berichten hatte.

Wie die Aufteilung der Beschreibung Moskoviens zeigt, sind Stadens eigene Zutaten zum von Guagnini entnommenen Unrechtsdiskurs im Wesentlichen Einschübe in den bereits bekannten *Opričnina*-Text. Wer keine genaue vergleichende Analyse vornimmt, kann aufgrund der Ähnlichkeiten des Staden-Textes mit bereits vorhandenen Texten schließen, dass die von Staden als Sondergut eingefügten Episoden genauso authentisch sind wie die Guagninis. Guagninis Episoden sind aber auch nicht authentisch, weil sie im Wesentlichen von Schlichting übernommen wurden. Schlichtings Brief wurde aber, wie allgemein bekannt ist, zu Diffamierung des Moskoviter Großfürsten beim Papst benutzt, damit dieser die Moskoviter nicht in eine antitürkische Allianz mit einbezog. Er zeigt außerdem klare Abhängigkeit vom in Leipzig 1570 erschienenen ersten *Opričnina*-Flugblatt. Dass es sich bei diesem Brief nicht um eine unvoreingenommene Darstellung handelte, sollte deutlich sein.

Auch bei Stadens Beschreibung Moskoviens handelt es sich nicht um eine unvoreingenommene Darstellung. Wie die Supplikation, die die Beschreibung und den Anschlag rahmt, bereits deutlich gemacht hat, geht es darum,

dem Kaiser einen Vorwand bzw. eine *iusta causa* zu liefern, in Moskovien einzufallen. Dies geschieht durch den Rückgriff auf die bekannten Darstellungen bei Schlichting/Guagnini und das Einfügen von eigenen Darstellungen, in denen es im Wesentlichen darum geht, das Unrecht in Moskovien noch auf eine etwas andere Art zu schildern.

Der gesamte Unrechtsdiskurs, der in der Beschreibung Moskoviens geführt und durch den Rückgriff auf Guagninis Werk beglaubigt wird, hat nur den einzigen Zweck, *iusta causa* für ein *bellum iustum* zu liefern und den Kaiser darauf einzustimmen, dem in den Staden-Papieren folgenden Angriffsplan zuzustimmen. Die Beschreibung Moskoviens ist also nicht als eine objektive Beschreibung des Landes zu sehen, die von Historikern ohne weiteres als solche benutzt werden kann.

Der »Anschlag«

Epstein sieht einen klaren Zusammenhang zwischen der Beschreibung Moskoviens und dem Anschlags-Projekt Stadens, wie bereits durch die Supplikation angedeutet.⁹² Allerdings geht er im Weiteren mehr auf die geographischen Beschreibungen und ihre Wirklichkeit ein,⁹³ was in Bezug auf beide Texte und ihren Zusammenhang viel zu kurz gegriffen ist.

Das Anschlagsprojekt lässt sich in drei große Teile gliedern. Im ersten Teil (S. 120-125) wiederholt Staden ein Argument aus der Supplikation. Man solle seinen Anschlag auf Moskovien möglichst bald ausführen, da ansonsten der Krimchan ihm zuvorkommen könnte. Dieser aber habe den türkischen Sultan als Verbündeten, gegen den der Kaiser schon seit einiger Zeit auf dem Balkan Krieg führte. Sollten Krimchan und Sultan Moskovien erobern, so würden sie sich den Schatz des Großfürsten teilen, und dieser würde zumindest vom Sultan wiederum im Krieg gegen das Reich in den Habsburger Erbländen auf dem Balkan eingesetzt werden.⁹⁴ Um dies zu verhindern, sei es besser, einen

92 Epstein, »Einleitung«, S. 15 *.

93 Epstein, »Einleitung«, S. 15 *ff.

94 Diese Argumentation wurde in der Folgezeit auch von Georg vom Hoff, bzw. Taube und Kruse in der Flugschrift Erschreckliche/greuliche und unerhorte Tyranny Iwan Wasilowitz/itzo regierenden Großfürsten in Muscow/so er vorrückter Jar an seinen Blutsverwandten Freunden/Underfürsten/Baioaren und gemeinem Landtvolck unmenschlicher weise/wider Gott und Recht erbermlich geübet. Den jenigen/welche seines theils/und sich böser meinung an ihnen zubegeben willens/zur warnung in druck ver-

Präventivschlag zu führen und das Geld aus dem Schatz des Großfürsten für den Krieg auf dem Balkan gegen den Sultan einzusetzen.

Der nächste Teil ist im Prinzip eine geographische Beschreibung. Er ist überschrieben mit »eine unbekante pasasie oder weg zu wasser und zu lande« und beschreibt, wie man vom Weißen Meer unter Benutzung von Land- und Wasserwegen nach Moskau gelangen kann.

Im September 1578 schrieb Georg Hans einen Brief an den Deutschmeister Heinrich V. von Bobenhausen, in dem er einen ausführlichen Plan darlegt, mit dem Livland zurückerobert und durch die Eroberung von Teilen des Nordens Moskoviens abgesichert werden sollte.⁹⁵ Dieser Brief beginnt damit, dass man den Anschlagsplan geheim halten soll. Dann wird der Weg bis Mezen' beschrieben.

Der Plan von Georg Hans ist der erste in einer Reihe von drei Plänen, in denen es um die Eroberung des Nordens Moskoviens, bzw. in Staden's Fall von ganz Moskovien geht. Alle drei Teile zeigen, wie Tabelle 5 im Anhang zeigt, starke textuelle Abhängigkeit voneinander. Der dritte Plan wurde von Heinrich von Staden selbst dem schwedischen König wahrscheinlich 1581 eingereicht.⁹⁶ In den Plänen von 1578 und 1581 gibt es nicht nur strukturelle Gleichheit, sondern es werden tatsächlich gleiche Formulierungen gebraucht, auch wenn der eine Text im Frühneuhochdeutschen und der andere in Niederdeutsch geschrieben ist. Gleich zu Anfang werden bei der Beschreibung Kolas ganz ähnliche Wendungen benutzt:

fertigt. Sine loco 1582, benutzt. Vgl. hierzu Soldat, Looking up what others wrote, S. 129f.

- 95 »Ein Projekt des Pfalzgrafen Georg Hans von Veldenz zu einem Feldzug«, in: Heinrich von Staden: Aufzeichnungen über den Moskauer Staat. Nach der Handschrift des Preußischen Staatsarchivs in Hannover hg. von Fritz Epstein, Hamburg: Friederichsen, De Gruyter 1930 (= Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde; 34), S. 211-217.
- 96 »Eine unbekannte Version der Beschreibung Nordrußlands durch Heinrich von Staden. Neue Staden-Dokumente aus dem Stockholmer Reichsarchiv, unter Mitarbeit von Walther Niekerken hg. von Fritz T. Epstein und Walther Kirchner«, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 8 (1960), S. 131-148, wiederabgedruckt in: Staden, Heinrich von: Aufzeichnungen über den Moskauer Staat. Nach der Handschrift des Preußischen Staatsarchivs in Hannover hg. von Fritz Epstein, 2., erweiterte Auflage, Hamburg: De Gruyter 1964 S. 264-278. Die Handschrift ist eigentlich unter dem Jahr 1591 registriert, doch nehmen die Herausgeber ein Entstehungsjahr 1581 an, ohne dafür nähere Gründe anzugeben.

September 1578	1581
Und ist nemblich erstlich ein ort Uola genant, welches hinder Lappenland, Norwegen und Norboden gelegen, an welches ort man fur nie kein segelation gewust, bis daß fur zweien jahren allerst dieselbig befunden von den Hollendern, ⁹⁷	Darna folgen de fissmarkede. Darna lich(t) Kola; welkere revere flüt und entsp(r)inget ut dem Northboddem; dar is itzunder de nie hollendesche fart. Darna licht ein eilant genant Kildin. ⁹⁸

Der Hauptteil der drei Texte ist, wie die Tabelle im Anhang zeigt, im Wesentlichen gleich. Hier zeigt sich eine sehr starke Abhängigkeit der Texte Staden von einem Text, der bereits ein halbes Jahr vor der Abfassung der Aufzeichnungen in der Kanzlei des Pfalzgrafen Georg Hans in Lützelstein angefertigt worden ist. Staden schreibt in seiner Selbstbiografie: »Da ich zu Lützelstein komme und berichte herzogk Carle von der Reussen handel, da nahm mich der pfalzgrafe zu sich alleine und fragete mich nach des grosfürschten und seines landes gelegenheit.«⁹⁹ Der Anschlagsplan ist das Herzstück der Staden-Papiere. Sowohl die Selbstbiografie als auch die Beschreibung Moskoviens sind auf diesen Anschlag hin ausgerichtet und nur durch ihn zu verstehen.

Auch die Ausweitung des Blickes der Eroberer nach Sibirien am Ende des Textes ist in allen drei Plänen bereits vorhanden, wobei Staden und Georg Hans bereits den Blick bis nach Amerika öffnen und so durchaus eine koloniale Eroberung suggerieren. Dem schwedischen König wird der Weg bis Amerika bezeichnenderweise nicht angeboten, obwohl auch die an ihn gesandte Version nicht etwa unbekannt ist, wie die Herausgeber schreiben, sondern die bereits 1578 erstellte Version in niederdeutscher Sprache wiedergibt.

Diese letzte Version, die wahrscheinlich 1581 eingereicht wurde, befindet sich im Stockholmer Reichsarchiv. Bei den dort vorhandenen Texten, die von Heinrich von Staden mit eigener Hand signiert worden sind, befindet sich jedoch nicht nur diese Version des »Anschlags«, sondern noch mehrere andere Briefe, die wahrscheinlich aufeinanderfolgend beim schwedischen König eingereicht wurden, und in denen Staden mit Bezug auf das Eroberungsprojekt um ein Lehen bittet.¹⁰⁰ Auf einem letzten Blatt schreibt Staden, dass er dem

99 Staden, Aufzeichnungen, S. 209.

100 »Eine unbekannte Version der Beschreibung Nordrußlands«, S. 141f.

König auch behilflich sein kann, einen Schatz aus dem Dom von Quedlinburg zu erlangen, um sich daran zu bereichern.¹⁰¹

Die in Schweden gefundenen Papiere unterstützen die oben anhand der Supplikation bereits herausgearbeitete Absicht, mit der die Staden-Papiere hergestellt und bei den jeweiligen Herrschern eingereicht wurden. Es ging Staden darum, ein gutes Auskommen zu erhalten, in wessen Dienst er dies erhielt, ob dies der deutsche Kaiser, der schwedische König oder – wie im Folgenden zu zeigen sein wird – der Zar von Moskovien war, war Staden gleichgültig. Dies zeigt, dass im Gegensatz zu den Bemühungen, die Staden im Folgenden eingeht, um zu zeigen, dass Moskovien ein inferiorer Staat war, den man ohne weiteres anhand der Bulle Alexanders VI. erobern konnte, der Zar von ihm – und nicht nur von ihm – als einer unter den europäischen Herrschern gesehen wurde, den man um Land und Unterhalt angehen konnte.

Der Vergleich der Pläne von Georg Hans und Staden zeigt, dass Pfalzgraf Georg Hans sich schon länger mit der Frage nach der Rückeroberung Livlands beschäftigt hatte und wahrscheinlich – wir haben hier nur Stadens Wort dafür – Stadens geographische Kenntnisse benutzte, um den ersten Plan im Sommer 1578 abzufassen. Bereits dieser Plan beinhaltet die Grundzüge des in den Staden-Papieren von Januar 1579 enthaltenen Anschlagsplans, und bereits hier finden sich die Anklänge an die Eroberung Mexikos, wie im Folgenden deutlich wird.

Im dritten Teil des Anschlagsplan beschreibt Staden, wie seiner Meinung nach die Einnahme Moskoviens vorstattengehen sollte. Dieser Teil lässt sich wiederum in fünf Teile unterteilen. Es wiederholt sich einiges von der Beschreibung der Landwege aus dem zweiten Teil. Gleichzeitig wird Staden hier wesentlich konkreter. Er beschreibt zunächst, wie das 100.000 Mann starke Eroberungsheer ausgestattet sein sollte, dass es auf 200 Schiffen mit 200 Stücken Feldgeschütz in den Norden fahren sollte und wie diese auszustatten und vor allen Dingen zu bezahlen seien.¹⁰² Zum Vergleich: die spanische Armada, die 1588 vom spanischen König Philipp II gegen England ausgerüstet wurde, bestand aus 130 Schiffen unterschiedlicher Größe, die 2.431 Kanonen an Bord hatten und mit 27.000 Soldaten bemannt waren.

Dann beschreibt Staden die Reihenfolge der Einnahmen, wobei er jeweils angibt, wie viele man an Besatzung in den jeweils eingenommenen Orten

101 »Eine unbekannte Version der Beschreibung Nordrußlands«, S. 142.

102 Staden, Aufzeichnungen, S. 147ff.

am Wege nach Moskau zurückgelassen werden sollen. Der Weg führt über Kola, Solovki, Cholmogory, die Insel Kiży, Vologda und Ustjug sowie andere genannte Orte zur Aleksandrovskaja Sloboda, von wo aus man auch noch das Troica-Kloster besetzen kann.

Hier beginnt Staden nun mit einem neuen Absatz, in dem es um die Gewinnung von Hilfstruppen geht und wie diese zu behandeln sind.

In einem vierten Teil wird der Weiterzug nach Moskau über Volokolamsk, Osebova, Vingarod, Kolomna, Kolomenki und schließlich »Bolwan, dar die deutschen krigsleute wohnen« beschrieben.

In Teil 5 versichert Staden, dass Moskau auf einfache Weise eingenommen, der Großfürst aber erst nach seiner Flucht festgenommen werden kann. Der sechste Teil ist der Mission des Landes gewidmet, der siebte schlägt weitere Eroberungszüge nach Süden und Osten, bis nach Persien und Amerika vor. Im achten Teil verweist Staden darauf, wie man sich durch Tributzahlungen und weiteren Handel aus dem besetzten Moskovien bereichern kann.

In diesem letzten Teil erhält das gesamte Projekt des Anschlags noch einmal einen offenen kolonialen Bezug. Moskovien soll nicht etwa von einem unrechten Herrscher befreit werden, um einen neuen rechten Herrscher zu erhalten und ein besserer Staat zu werden, sondern Moskovien muss, nachdem es so ein Unrechtsstaat gewesen ist, wie in der Beschreibung beschrieben, der Herrschaft des Kaisers angegliedert werden. Dies soll aber in einer Weise geschehen, wie die Kolonien in Amerika angegliedert wurden. Moskovien soll einen Gouverneur erhalten, es soll Tribut gezahlt werden, die Orte bleiben besetzt und dienen als Ausgangsbasis für weitere Eroberungen.

Zudem beschränkt sich Staden in seiner Beschreibung des Anschlags nicht darauf, geographische Beschreibungen eines Weges zu geben, wie Epstein ihn herausarbeitet, sondern er nutzt auch hier eine autoritative Vorlage, nämlich die Beschreibung des Hernan Cortés über die Eroberung Mexikos. Dem wird in den nächsten Kapiteln weiter nachgegangen.

Die Selbstbiografie

Die Selbstbiografie enthält eine autobiografische Darstellung von Stadens Leben bis zu dem Zeitpunkt, als am Hof des Pfalzgrafen Georg Hans von Veldenz die Papiere über Moskovien zusammengestellt werden. Epstein, sowie die vor ihm agierenden Herausgeber, sehen die Selbstbiografie als den letzten Teil, den Staden geschrieben hat. Sie berufen sich dabei auf einen Halbsatz aus der

Selbstbiografie, den sie so deuten, dass der dort genannte Ehlert Krause dem polnischen König niemals einen solch guten Vorschlag zur Eroberung Moskoviens gemacht habe, wie Staden dies hier tue.¹⁰³ »Und Elartt Krausen ist an der grenze Preussen auch so viel lantgüter gegeben, die doch auf getanen beschriebenen anschlag nie gedacht haben.«¹⁰⁴

Mit Al'šic kann man jedoch davon ausgehen, dass die Selbstbiografie der erste Teil der Schriftstücke, die Staden am Hofe von Georg Hans geschrieben hat, ist. Zwar könnte man konzedieren, dass die Selbstbiografie nur zu verstehen ist, wenn man die Beschreibung und den Anschlag gelesen hat, doch weist die Selbstbiografie alle Anzeichen auf, dass sie aus der Erinnerung, unstrukturiert und vor allen Dingen vor der Rezeption von Guagnini geschrieben wurde. Dies wird im Folgenden gezeigt.

Zunächst einmal ist der von Epstein gebrauchte Ausdruck Selbstbiografie irreführend. Staden Gebrauch diesen Ausdruck gar nicht, er spricht von einem »Teil«.

»In diesem nachfolgenden teil und beschreibung ist zu ersehen, wie ich, Heinrich von Staden, in Liffland, aus Liffant in die Muscaw komen, wie ich mich darinnen vorhalten bei dem grosfürsten, und wie mich der genadentreich Gott ferner wiederumb aus derselben unchristen hende und gewalt erlöset, in Deutschlant gebracht hat.«¹⁰⁵

Wenn Epstein von einer Selbstbiografie spricht, so vermeidet er zwar den Ausdruck »Autobiografie«, führt diesen aber trotzdem implizit ein. Als Autobiografie aber wäre Stadens Text eine Autobiografie *avant la lettre*. Zwar hat bereits Augustinus eine Autobiografie geschrieben, kennt man Autobiografien aus der Antike, und wuchs mit der wachsenden Rolle des Individuums in der Renaissance – man denke an Petrarca – das Potenzial für autobiografisches Schrifttum, doch wird das Genre erst im 18. Jahrhundert durch Rousseau mit seinen »Bekenntnissen« als säkularisiertes Pendant zu den Confessiones des Augustinus geformt und geprägt.

Wenn die Autobiografie in allgemeiner Definition als die Beschreibung einer Lebensgeschichte aus der Retrospektive bei bestehender Identität zwischen Autor, Erzähler und Protagonist definiert ist, so kann man Stadens Text durchaus als eine Autobiografie begreifen.

103 Epstein, »Einleitung«, S. 14 *.

104 Staden, Aufzeichnungen, S. 178.

105 Staden, Aufzeichnungen, S. 167.

Allerdings weist der Text keinerlei Merkmale von Bekenntnischarakter auf, wobei unter Bekenntnissen zu verstehen ist, dass, wie Rousseau dies paradigmatisch gezeigt hat, der Text zu einer Beichte einer eher marginalen Sünde kulminiert, die vom Leser erwartungsgemäß in einem Akt der Katharsis vergeben wird.¹⁰⁶ Kurz gesagt, Staden's Autobiografie oder Selbstbiografie, wie sie im Folgenden weiterhin genannt werden wird, ist kein literarischer Akt der Beichte.

Auch das Versprechen einer Chronologie, d.h. von der Geburt an chronologisch das Leben bis zu einem bestimmten Punkt – der Zeit des Schreibens der Selbstbiografie – wiederzugeben, wird von Staden nur rudimentär in einer textuellen Klammer eingehalten. Er beginnt er mit seiner Herkunft aus einer Ahlemer Bürgerfamilie und merkt an, dass er im Gymnasium in Ahlen studiert hat. Als man Staden der Körperverletzungen an einem Mitstudenten bezichtigte, legte man ihm nahe, nach Livland zu gehen. »so tregt sich gleichermassen ein unvorsehnlicher unfall zu, dass man mich bezüchtigte, ich sollte einen studenten in der schule mit einer pfrime durch einen arm gestochen haben. Deshalben sich unsere eltern mit rechte kegeneinander einlassen.«¹⁰⁷

Staden's Schilderung, bei wem er in Livland gearbeitet hat, ist noch in chronologischer Reihenfolge beschrieben. Relativ schnell, so schreibt Staden, fiel ihm auf, dass die Livländer im Krieg gegen den Großfürsten verlieren würden. So machte er, was alle taten, und zog nach Moskovien, um sich dort vom Großfürsten anwerben zu lassen. »Itzunder zihen die grossen häns aus Liffland nach der Moscow und dienen dem grosfürschten.«¹⁰⁸

Spätestens hier ist auffällig, dass Staden zwar eine gewisse chronologische Reihenfolge einhält, jedoch sehr sparsam mit genauen Daten ist.¹⁰⁹ Nicht einmal sein eigenes Geburtsdatum gibt er an. Epstein schließt im Prinzip aus dem Nichts, dass Staden wahrscheinlich 15 Jahre alt war, als er 1560 nach Livland kam. Er geht davon aus, dass Staden Augenzeuge der Hinrichtung des Grafen von Arz war, die im Dezember 1563 in Riga stattgefunden

106 Vgl. zu Bekenntnissen Lehmann, Jürgen: Bekennen – Erzählen – Berichten. Studien zur Theorie und Geschichte der Autobiographie, Tübingen: Niemeyer 1988 (= Studien zur Deutschen Literatur; 98).

107 Staden, Aufzeichnungen, S. 168.

108 Staden, Aufzeichnungen, S. 174.

109 Epstein, »Einleitung«, S. 25 *.

hat.¹¹⁰ Irgendwann nach dem Mai 1564 ist er nach Moskovien gekommen. Epstein schließt dies daraus, dass Staden sich dem Statthalter von Dorpat, Michail Jakovlevič Morozov, anbietet, der erst im Mai 1564 die Stelle angetreten hatte.¹¹¹ Nach Epsteins Rechnung müsste Staden also etwa 1545 geboren worden sein. Thomas Esper schätzt Stadens Geburtsdatum auf 1542.¹¹²

Eine genaue Einordnung der erzählten Ereignisse ist textintrinsic nicht möglich. Im Gegenteil wird die Erzählung ab dem Eintritt in den Moskoviter Dienst sehr wirr.¹¹³ Hier scheint es sich um echte Erinnerungen zu handeln, die teilweise assoziativ wiedergegeben werden.

Wie es aussieht, hat Staden in Moskovien im Wesentlichen seine Zeit damit zugebracht, andere Deutsche und Moskoviter zu verklagen und Geld zu verdienen, indem er Schankwirtschaften betrieb, bzw. aufkaufte. Geld erhielt er offensichtlich auch dadurch, dass er vom Großfürsten ein Landgut zugewiesen bekam, das ihn ernähren sollte. Dass er außerdem in Moskau selbst Vergünstigungen erhielt, geht wiederum nur aus der Beschreibung hervor, nicht aus der Selbstbiografie.

Die sowjetische Geschichtsschreibung hat diesen Teil der Selbstbiografie mit Daten versehen. Diese sind jedoch im Prinzip eher implizit gesetzt als tatsächlich durch Quellen gesichert. In der Selbstbiografie beschreibt Staden, dass er zwei Dörfern aus dem Gebiet des Großfürsten von Starick erhielt: »Da der grosfürste die Staritte zu sich in Aprisna nahm, da vogleichete er mich mit den knesen und boiaren in das vierde glit und grad. Und gab mir zu dem vorigen hofe Minsick und Rudock knesi Deplenski alle ihre erp- und lehengütere, das dorf Crosna und Noua.«¹¹⁴

Für den Tausch von Ländereien, den der Zar mit seinem Cousin Vladimir Starickij vornahm, gibt es wohl eine Urkunde die zwischen Januar und März

110 Epstein, »Einleitung«, S. 23 *. Vgl. Staden, Aufzeichnungen, S. 173: »Da kam ich uf Helmet. Hir hilt haus graf Johan von Arz. Den hatte der herzogk gesetzet, diese 6 heuser zu regiren. Dieser machte vorbuntnis mit dem grosfürsten, wart darüber gefangen, zu Riga mit heissen zangen gerissen und gerichtet. Wie es hie zunging, muste ich auch sehen.«

111 Staden, Aufzeichnungen S. 175, FN 5.

112 Esper, Thomas: »Staden, Heinrich von«, in: *Modern Encyclopedia of Russian and Soviet History*, ed. Joseph L. Wiczyński, vol. 37, Gulf Breeze, Fla.: Academic International Press 1984, S. 57–58, S. 57.

113 Epstein, »Einleitung«, S. 24 *f. et passim.

114 Staden, Aufzeichnungen, S. 182.

1566 ausgefertigt wurde.¹¹⁵ Allerdings gibt es keine Urkunde, die belegt, dass Staden tatsächlich die von ihm angegebenen Dörfer erhalten hat. Trotzdem scheint man in der sowjetischen Forschung implizit davon auszugehen, dass alles, was in der Selbstbiografie vor dem Satz über die Ländereien aus Starick geschrieben wurde, auch vor 1566 stattfand, und alles andere danach. Dies kann man jedoch nicht durch weitere Quellen stützen.

Überhaupt wird deutlich, dass bisher keine moskovitischen Quellen gefunden wurden, die Stadens Angaben stützen, obwohl Landschenkungen und die Übergabe eines Landgutes, *pomest'e*, in Moskovien regelgerecht in Urkunden festgehalten wurden. Für die Besitzangaben von Dörfern oder Höfen haben wir wieder nur Stadens Wort, keine weitere unabhängige Quelle. Dies macht die Angaben aus der Selbstbiografie ebenso wie die existierenden biografischen Angaben zu Staden sehr redundant, da sie sich immer nur auf seine eigenen Angaben stützen.¹¹⁶

Auch Stadens Rolle in der Opričnina ist nicht so klar, wie z.B. Esper sie sehen will.¹¹⁷ Vielmehr springt seine Erzählung auch hier seltsam hin und her, mal war er »in Aprisna«, mal nicht.

In diesem Teil von Stadens Selbstbiografie schimmert, wie auch Al'šic anmerkt, ein früher Schelmen- oder pikaresker Roman hervor. Diese Art des Romans, die im 16. Jahrhundert in Spanien entstand, schildert die Abenteuer eines Helden, der ständig auf der Suche nach Aufstiegsmöglichkeiten ist, viele gesellschaftliche Stufen durchläuft und sich immer wieder aus brenzligen Situationen rettet. Seinen Aufstieg schildert der Held episodenhaft, oft greift er auf kriminelle Mittel zurück, um in der Gesellschaft aufzusteigen.

115 Al'šic, Načalo samoderžavija, S. 168, Kobrin, »Ešče raz o Zapiskach Genricha Šadena«, S. 127.

116 Vgl. Epstein, Fritz: »Heinrich von Staden«, in: Westfälische Lebensbilder. Im Auftrag der Historischen Kommission des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde hg. von Aloys Bömer und Otto Leunenschloß, Band II, Münster i.W.: Aschendorff 1931, S. 51-70, »Heinrich von Staden«, in: Schulte, Wilhelm: Westfälische Köpfe. 300 Lebensbilder bedeutender Westfalen, 2., verbesserte Auflage, Münster 1977, S. 317-318. In allen biografischen Artikeln zu Staden wird deutlich, dass die Schilderungen der Selbstbiografie unkritisch übernommen wurden, sich aber niemand die Mühe gemacht hat, die Angaben Stadens anhand von unabhängigen Quellen zu überprüfen. Eigentlich sollte diese Herangehensweise bei Historikerinnen und Historikern selbstverständlich sein.

117 Esper, »Heinrich von Staden«, S. 57.

Diese Elemente finden sich in der Selbstbiografie, wenn Staden seinen Aufstieg in Moskovien vom einfachen Schreiber über Schankwirt und Guts-herr zum Adeligen des Landes schildert. Häufig verklagt er seine Nachbarn oder andere Deutsche, häufig bedient er sich der Bestechung oder hat einfach nur das Glück, dass die Richter auf seiner Seite stehen. Diese Erzählung hält Staden relativ lang durch. Erst auf den letzten drei Seiten, Blatt 95-97, wird die Erzählung wieder chronologisch. Zum einen erzählt Staden, dass er der ihm vom Großfürsten angeblich gegebenen Adelswürde nicht gewachsen war. Er war genötigt worden, mit einer Reihe von Soldaten an einem Kriegszug des Großfürsten gegen den Krimchan teilzunehmen. Hier wird seine Erzählung sehr detailliert:

»Als nun des grosfürschten krigsvolk des andern jahres an dem bach Ocka alle beieinander waren, da muste ein jeder nach anzahl ihrer landgüter an der wagenburgk helfen bauwen. Und ein jeder muste auch an der schanze am ufer des baches Ocka klafterweise helfen bauwen. Ich wolte solches nicht tun, und da der keiser an den bach Ocka kam, da schickete mir knese Demitre Gorastinin, der war oberster unter dem vordersten haufen, mit 300 knesen und boiaren, ich solte besehen an dem bach, wo der keiser überzihen würde. Da ich ezliche meilen des bach aufwärts komme, da waren schon ezliche tausent pferde vom krimmischen keiser disteils des bachs. Darauf komme ich mit diesen 300 pferden, schicke zur stund zu knesen Demitre eilents: er solte uns zue hülfe komen. Knese Demitre antwortete: »Wirt es ihnen nicht gefallen, so werden sie wohl wieder zu uns kommen.« Solches was uns verbo-ten. Des keisers krigsvolk hatte uns mit etlichen tausent man umbringt und drengten uns an den bach Ocka. Mein pfert was under mir totgeschossen. Indem springe ich über die schanze und falle vom ufer in den bach. Hie war des ufers stigel. Alle 300 wurden totgeschlagen. Der keiser zoch mit ganzer macht längs den ufer. Und ich bleib hir alleine lebendigk.«¹¹⁸

Nach dieser Niederlage vor dem Feind war Staden klar, dass er in Ungnade fallen würde. Er berichtet, dass er im Folgenden seiner Landgüter verlustig ging.

»Da dis spil überhin war, da wurden alle erpgüter den Semsken wiedergege-ben, darumb, dass sie dem keiser in Krimmen widerstant getan hatten. Der grosfürschte kunte ihrer auch nicht lenger entraten. Den in Aprisnay solten

118 Staden, Aufzeichnungen, S. 201f.

wieder andere lantgüter ihnen an die stette gegeben werden. Darmit wart ich meiner lant- und erpgüter wieder los und wart nicht mehr in der knesen und boiaren musterregister gelesen;«¹¹⁹

Solcherweise vergessen,¹²⁰ trat Staden seine Rückreise ins Reich an, die ihn über Holland, Ameland, Frankreich nach Leipzig führte, von dort wieder nach Holland, und über Ostfriesland zum Pfalzgrafen Georg Hans, der ihn zunächst als Boten nach Polen schickte¹²¹ und danach an andere Orte.

»Darnach schickete er mich an den Deutschen Meister. Hernachmals zu Euer Rö. Kai. Mat., darnach mich zum öftern mal in Reuslande in der stadt Moscou an des grosfürsten hofe höchlichen vorlanget und verlangen gehabt. Danke Gott dem Almechtigen der mich solches zu erleben wirdigk geacht hat.«¹²²

Nach diesem letzten Satz der Demut macht Staden den Rezipierenden der Selbstbiografie den Vorschlag, er könne einen Plan aufstellen, um Livland wieder einzunehmen.

»Nachfolgent könnte ich wohl, wie Liffland von den vorstorbenen herrmeistern geregiret, wie es durch solche regierung verloren worden, wie es wiederumb einzunehmen, darbei das land vor dem erpfeinde, dem grosfürsten, zu erhalten, aufs papir bringen; soferne E. Rö. Kai. Mat. begehren und wohlgefallen, bin ich dasselbige gleicher gestalt zu vorfertigen untertenigst erbötigk.«¹²³

Zwar macht Staden hier bloß das Angebot, dass er einen Plan zur Eroberung Livlands schreiben könnte, doch kann er natürlich nach der Fertigstellung der Selbstbiografie auch gebeten worden sein, einen Plan zur Eroberung Moskaus »aufs Papier zu bringen«. Staden benutzt hier wiederum das Verfahren der Dissimulation, denn der Plan zur Eroberung Moskoviens war bereits im Sommer 1578 fertig am Hofe des Pfalzgrafen vorhanden und war von diesem, wie im Folgenden gezeigt wird, auch schon über halb Nordeuropa verbreitet worden. Nur die den Plan unterstützenden Texte wie Supplikation und

119 Staden, Aufzeichnungen, S. 202f.

120 Staden, Aufzeichnungen, S. 203: »Die knesen und boiaren meineten, ich were bei der andern Deutschen musterregister geschriben. Also wart meiner in der musterung vorgessen.«

121 Staden, Aufzeichnungen, S. 205ff.

122 Staden, Aufzeichnungen, S. 209.

123 Staden, Aufzeichnungen, S. 209.

Beschreibung Moskoviens mussten noch erstellt werden, um dem Kaiser die *iusta causa* für den Eroberungskrieg mitzuliefern.

Dies zeigt sich in den Parallelen, die sich zwischen der Beschreibung Moskoviens und der Selbstbiografie auftun. Epstein hat, ganz offensichtlich von seinem eigenen Interesse geleitet, eine Aufstellung von Übereinstimmungen von geografischen Angaben gemacht, die zeigt, dass beide Teile teilweise Ortschaften in der gleichen Diktion beschreiben. Dies lässt keine Einteilung in vor- oder nachzeitig zu.

Vergleicht man jedoch die Namen in der Beschreibung mit denen der Selbstbiografie, so zeigen sich Unterschiede, die eine zeitliche Einordnung der Entstehung möglich machen.

Über die im Wesentlichen männlichen Personen, denen Staden angeblich begegnet ist, schreibt er auf unterschiedliche Weise. In der Selbstbiografie sind die Personen relativ neutral dargestellt, bzw. sind dem Helden wohlgesonnen und handeln zu seinen Gunsten. In der Beschreibung werden die meisten von ihnen entweder zu Opfern oder zu Tätern der Gräueltaten der Oprichnina.

Die Täter auf Seiten des Großfürsten werden bereits in den ersten Teilen, der Beschreibung des Kanzleisystems, erwähnt. Dies hat mit Sicherheit den Effekt, dass Staden in der Selbstbiografie zeigen konnte, dass er mit den Personen, die später erwähnt werden, tatsächlich zu tun hatte. In der Selbstbiografie sind die Personen durchgehend gute Verwalter, mit denen Staden einen guten Umgang hat. Andre Wassilowitz stellt Staden in der Selbstbiografie ohne weiteres einen Schein für Met und Kostgeld aus,¹²⁴ in der Beschreibung gehört er zur Gesandtenkanzlei, die genauso korrupt ist wie die anderen Kanzleien.¹²⁵ Auf die gleiche Weise werden Vasilij Stepanowiz,¹²⁶ Putila Michaelowiz,¹²⁷ Gregorij Koluroff/Lokuroff¹²⁸ und Mikita Romanowiz¹²⁹ beschrieben. Sie alle hatten mit Staden beruflich zu tun und haben ihn der Selbstbiografie zufolge gerecht behandelt, in der Schilderung des Kanzleisystems aber werden sie zu korrupten Beamten.

124 Staden, Aufzeichnungen, S. 176.

125 Staden, Aufzeichnungen, S. 14: »Hie wart gespillet gleichsam auf den anderen canzeleien.«

126 Staden, Aufzeichnungen, S. 185, S. 10.

127 Staden, Aufzeichnungen, S. 187, S. 10.

128 Staden, Aufzeichnungen, S. 189, S. 9.

129 Staden, Aufzeichnungen, S. 191, S. 9f.

Neutral wird nur über eine Person berichtet. In der Beschreibung kommt auf Blatt 3 ein Fürst Wasily Tamkny vor, der wie andere auch Heerführer des Großfürsten gewesen sei: »knese Wassily Tamkny, knese Petrususky und viel andere knesen mehr, auch Iwan Seremeti, desgleichen auch Torrunthey, Alexe und sein sohn Fedder Bosmannuwiz, Iwann Mestizloffsky und dergleichen viel andere heupter hohes standes.«¹³⁰ In der Selbstbiografie figuriert der Fürst als einer der Richter in einem der Prozesse, die für Staden gut ausgehen.

»Da nun die magt vor recht gestellet wart, da hilt sie sich recht und wie gebürlich. Der oberste knese Wassili Tonkin fragete die magt: ›Wirt dein herre dem grosfürsten entlaufen?‹ Die magt schlugk vor sich ein kreuz nach gebrauch und antwortet: ›Bei dem heiligen kreuz: nein.‹ Hie wurden alle canzeleler und knesen schamrot, gedachten an mein gelt. Mit dieser magt antwort hatte ich das recht gewonnen.«¹³¹

Transmogrifikationen von russischen Namen sind in der frühneuhochdeutschen Russlandliteratur üblich. In der Forschung werden etwa gleichlautende Namen als zur gleichen Person gehörend angesehen, Wassily Tamkny kann als derselbe gesehen werden wie Wassili Tonkin. In zehn weiteren Passagen kommen jeweils dieselben Personen mit ungefähr gleich lautenden Namen vor. Hierbei werden vier der Personen zu Opfern des Großfürsten, fünf werden Täter bei den Gräueln.

Über den Statthalter von Dorpat, Michail Morozov, schreibt Staden in der Selbstbiografie relativ neutral. Morozov nimmt ihn auf und schickt ihn zum Großfürsten, damit er dort seinen Dienst antreten kann.¹³² In der Beschreibung wird Morozov als »Lohn« für seine in Livland geleistete Arbeit vom Großfürsten »totgeschlagen und in der Moscau an der kleine Neglinna in einen dreckigen pfuhl geworfen.«¹³³

Iosif Iligin wird in der Selbstbiografie kurz als derjenige, der Staden beim Großfürsten in Moskau eingeführt hat, erwähnt, in der Beschreibung ist er einer von mehreren Personen, die vom Großfürsten umgebracht wurden, »Josep Iliyn auf der hofcanzelei ist schmezlich umbgebracht.«¹³⁴ Ähnlich ergeht

130 Staden, Aufzeichnungen, S. 4.

131 Staden, Aufzeichnungen, S. 192.

132 Staden, Aufzeichnungen, S. 176.

133 Staden, Aufzeichnungen, S. 24.

134 Staden, Aufzeichnungen, S. 51.

es Nikita Funikov, der in der Selbstbiografie neutral geschildert wird, dem in der Beschreibung jedoch schwer mitgespielt wird: »Mikita Funicko wart auf dem markt mit den armen an hölzer gebunden und mit heissem wasser begossen und also vorbrant.«¹³⁵

Auch Alexej Basmanov und sein Sohn Fedor werden in der Selbstbiografie als Staden freundlich gesinnte Bojaren beschrieben, bei denen er sogar zur Hochzeit eingeladen wurde.¹³⁶ Während in beiden Texten Fedor als der, »da der grosfürste seine unzucht mit treib,« gekennzeichnet ist,¹³⁷ werden beide in der Beschreibung als Handlanger des Großfürsten in der Opričnina gekennzeichnet.¹³⁸

An zwei Stellen werden in der Selbstbiografie Personen erwähnt, die auch bei Guagnini vorkommen. Peter Seiz, wahrscheinlich eher Zaicev, ist derjenige Beamte am Zarenhof, der Staden erlaubt, den Leichnam Caspars von Elberfeld in das von diesem bereits gekaufte Grab zu überführen.¹³⁹ In der Beschreibung heißt es »Peter Seisse wart in seine eigen hofpforte gegen die schlafkammer gehangen.«¹⁴⁰ Diese Episode wird in einer sehr langen Version von Schlichting erzählt und ist hier angepasst worden.¹⁴¹

Während Staden in der Selbstbiografie angibt, dass er die meisten der Protagonisten der früheren Opričnina-Erzählungen kennt, sagt er nichts über ihr Schicksal als Täter oder Opfer. Gleichzeitig hat er für die Richtigkeit seiner Angaben keinen Beleg. In der Beschreibung kann er durch den Rekurs auf Guagnini belegen, dass es die in der Selbstbiografie genannten Personen wirklich gab und er sie gekannt hat. Gleichzeitig wirft er Zweifel an der Richtigkeit der Selbstbiografie auf, da die bösen oder guten Schicksale der Personen nur in der Beschreibung vorkommen.

In der Selbstbiografie erzählt Staden relativ am Anfang, dass er bei Ivan Petrovič Ščeljanin gearbeitet hat: »denn ich war stets bei dem obersten herren Iwane Petrowiz Sceladino und half einem Polen ein deutsch herbariu(m) in reussische sprache vertiren; denn darzu hatte er grossen lust und libete sie

135 Staden, Aufzeichnungen, S. 40.

136 Staden, Aufzeichnungen, S. 198.

137 Staden, Aufzeichnungen, S. 49, S. 198.

138 Staden, Aufzeichnungen, S. 28.

139 Staden, Aufzeichnungen, S. 182. Zum Grab Caspars von Elverfeld vgl. Beljaev, Leonid Andreevič: »Der Grabstein Caspars von Elverfeldt und der älteste Ausländerfriedhof in Moskau«, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 39 (1991), S. 481-494.

140 Staden, Aufzeichnungen, S. 50.

141 Schlichting, Kurze Erzählung, S. 26.

sehre.«¹⁴² In der Beschreibung wird mit Rückgriff auf Guagnini beschrieben, wie eben jener Ivan Petrovič vom Großfürsten ermordet worden ist.

»Der großfürsch zeucht aus der Slaboden Alexandri in die Muscaw und ermordete einen von den obersten herren in der Semsky genant Iwan Petrowitz Sceledina. Dieser ist gewesen in der Moscau in abwesen des großfürschten oberster boiar und richter, half dem armen gemeinen volke gerne balt zu rechte und ist gewesen ezliche jahr in Liffland jubernator und stadthalter, zu Dorpte und Poloka. Solange er stadthalter zu Dorpte in Liffland war, hatten die Deutschen keine not, dass der großfürschte aus der stad Narwa, Valin und Dorpte in Reusland vorführen liß.«¹⁴³

Bei Guagnini ist auch hier wieder eine lange Geschichte zu lesen, die als Kapitel vier überschrieben ist: »Wie Joannes piotrovitz dess Grossfürsten oberster hofmeister falschlich ahngegeben/und grawsamlich ertödtet ist worden.«¹⁴⁴

Die Umformungen dieser und anderer Episoden zeigen, dass zunächst ein relativ neutraler Text, die Selbstbiografie, von Staden erstellt wurde. Erst bei der Umformung des Textes für den Kaiser in eine Beschreibung Moskoviens werden die neutral oder als Staden wohlgesonnen geschilderten Personen entweder zu Opfern des Großfürsten oder werden als die beschrieben, die in seinem unrechten Kanzleisystem Leitungsfunktion haben und sich dort hemmungslos auf Kosten der Bevölkerung bereichern. Die Selbstbiografie dient als Vorlage für die Beschreibung; Namen von real in Moskovien existierenden Personen werden wie Steine aus einem Steinbruch herausgenommen und dann mit einer negativen Geschichte versehen.

Zwischen der Erstellung der beiden Texte Selbstbiografie und Beschreibung hat eine Lektüre von Schlichting und/oder Guagnini stattgefunden. Nur so ist zu erklären, dass zwei umgeformte Teile aus der Selbstbiografie auf Schlichting und Guagninis Text zurückgehen. In der Selbstbiografie werden die Menschen einfach als handelnde Personen ohne grundsätzlich böse Absichten beschrieben. In der Beschreibung werden sie in Agenten des bösen Staates umgeformt. Dies widerspricht teilweise den Angaben in der Selbstbiografie. Deshalb ist davon auszugehen, dass diese nie an den Kaiser geschickt werden sollte. Die Diskrepanzen wären zu deutlich gewesen. Deutlich ist aber auch, dass die Selbstbiografie – oder zumindest Stadens persönliches

142 Staden, Aufzeichnungen, S. 185.

143 Staden, Aufzeichnungen, S. 22f.

144 Guagnini, Etliche Historien, S. 11f. Die Parallelstelle: Schlichting, Kurze Erzählung, S. 9.

Erlebnis mit einigen Personen in Moskovien – Grundlage für eine Beschreibung des Moskauer Staates sein sollten.

Allerdings war die Selbstbiografie, die sich größtenteils aus Stadens persönlichen Erinnerungen speist, nicht dazu geeignet, den Kaiser dazu zu bringen, Staden in seinen Dienst zu nehmen oder gar Moskovien anzugreifen. Für dieses Ziel musste ein Text wie die Beschreibung geschrieben werden, der gleich von Anfang an so negativ aufgeladen ist, dass er die *iusta causa* für ein *bellum iustum* liefern konnte. Um diesen Text für ein Publikum im Reich wiedererkennbar zu machen, das seit Jahrzehnten mit negativer Propaganda in Form von Flugschriften vom Kriegsschauplatz in Livland sowie drei Opričnina-Flugschriften versorgt worden war, mussten in die Beschreibung die bereits bekannten und bei Schlichting und Guagnini gesammelten negativen Stereotype über den Großfürsten und die Opričnina eingefügt werden. So erhielt die Beschreibung einen tatsächlichen Wiedererkennungswert. Die Personen aus der Selbstbiografie werden unter Rückgriff auf Guagnini und Schlichting umgeschrieben in entweder Opfer oder Täter. Dies zeigt, dass die Selbstbiografie vor der Schlichting/Guagnini-Lektüre, bzw. ohne Schlichting/Guagnini als Vorlage geschrieben wurde, die Beschreibung aber mit.

Dies erklärt auch die unterschiedliche Bewertung des Justizwesens in Selbstbiografie und Beschreibung. In der Selbstbiografie nutzt Schlichting das moskovitische Justizsystem aus, um sich Vorteile gegen andere Personen zu erstreiten. In der Beschreibung mutiert es in ein korruptes System, in dem keine wirkliche Rechtsprechung möglich ist. So gelesen, unterstützt Stadens Selbstbiografie Nancy Kollmanns Beobachtung, dass das moskovitische Rechtssystem auch während der Opričnina-Zeit reibungslos funktionierte.

Bemerkenswert ist hierbei, dass die Selbstbiografie bis auf eine kurze Beschreibung von Handlungen in Novgorod keine der für die Opričnina in der historischen Wissenschaft bekannten Episoden enthält. Die Beschreibung Stadens von der Einnahme Novgorods in der Selbstbiografie ist so subjektiv, dass das im Westen bekannte Narrativ praktisch nicht zu erkennen ist.¹⁴⁵

»Da nun der grosfürste sein eigen lant, stedte und dörfer in seinem Aprisnay plünderte und alle gefangene und feinde erwürgt und zu tot schlugk, gingk es darnach also zu: es waren ezliche tausent fuhrleute bestellt mit pferden und schlitten. Die waren auf dem zuge übermütigk mit erpressack oder loossen, heist gamagun. Diese musten alle kisten und kasten und alles gut

145 Staden, Aufzeichnungen, S. 94ff.

aus der stadt Grossen Neuggarten in ein kloster auswendigk der stat führen. Hie wurde alles auf einen haufen gelegt und verwahret, dass niemand etwas wegnehmen konte. Es solte recht geteilet werden. Aber es geschah nicht. Da ich solches sahe, nahm ich mir für, nit mit dem grosfürschen zu ziehen.«¹⁴⁶

In der Beschreibung Moskoviens wird dieser Teil der Selbstbiografie komplett durch Schlichting/Guagninis Narrativ ersetzt.¹⁴⁷ Aus Staden's Erzählung geht aber gar nicht hervor, dass ein Ereignis wie bei Guagnini geschildert überhaupt stattgefunden hat.

Die Reihenfolge der Handschriften

Von den vier Texten, die die »Aufzeichnungen« beinhalten, können drei relativ gut zugeordnet werden. Die Supplikation ist als Begleitbrief zu der »Beschreibung« und dem »Anschlag« zu verstehen. Sie bereitet die Lesenden darauf vor, dass sie einen Angriffsplan präsentiert bekommen. Beim Lesen der Beschreibung sollte ihnen schon deutlich werden, dass ein Angriff auf Moskovien gerechtfertigt wird.

Genau diese Rechtfertigung liefert die Beschreibung, indem sie deutlich macht, wie ungerecht die Herrschaft des Großfürsten und des Adels in Moskovien ist. Die Kanzleien sind alle korrupt, Recht wird praktisch nicht gesprochen, sondern nach Gutdünken, bzw. dem zugesprochen, der am meisten zahlt. Der Großfürst benimmt sich laut Staden genauso, wie er sich bereits in den erschienenen Flugschriften über Moskovien sowie in Guagninis und Schlichtings Texten präsentiert hat. Er geht mit unnachahmlicher Gewalt gegen sein eigenes Volk vor.

Der »Anschlag« vervollständigt die beiden vorangegangenen Texte und ist die logische Folge aus ihnen. Liefert die Beschreibung die *iusta causa*, so liefert der Anschlag die Ausführung der Eroberung Moskoviens.

Sowohl in der Beschreibung als auch im Anschlag wird auf bereits bekanntes Wissen zurückgegriffen und werden populäre Texte benutzt. Dies sind zum einen die publizierten Flugschriften. Zum anderen ist dies Schlichtings Brief, der 1571 vom polnischen König mit dem päpstlichen Nuntius Portico an

146 Staden, Aufzeichnungen, S. 194.

147 Vgl. hierzu Soldat, »A Case Lacking Contemporaneous Local Sources« (im Druck).

den Papst in Rom geschickt wurde. Die Benutzung von Sondergut Schlichtings, das in Guagninis Publikation von Schlichtings Brief nicht vorkommt, zeigt, dass Staden bei der Abfassung der Beschreibung einer Abschrift von Schlichtings Brief vorlag. Die Benutzung von Sondergut Guagninis legt nahe, dass Staden ein Exemplar der *Sarmatiae Europaeae Descriptio* vorlag.

Setzt man dies in Zusammenhang mit Igor' Dubrovskijs Funden von Abschriften von Schlichtings Brief in Norditalien, sowie der Tatsache, dass sich eine Abschrift in frühneuhochdeutscher Übersetzung im Geheimen Staatsarchiv in München befindet, so kann man davon ausgehen, dass auch das Archiv des Pfalzgrafen eine frühneuhochdeutsche Abschrift von Schlichtings Brief beinhaltet hat, obwohl der Inhalt dieses Archivs nicht mehr rekonstruierbar ist.

Für die Entstehung der Beschreibung Stadens heißt dies aber auch, dass sie nicht etwa im stillen Kämmerlein entstanden ist. Im Gegenteil wird Staden Hilfe durch die Sekretäre des Pfalzgrafen erhalten haben, um seinen Text für das Publikum am kaiserlichen Hof entsprechend elegant zu formulieren.

Deutlich wird dies in der Selbstbiografie. Diese liegt offensichtlich als Erinnerungstück der Beschreibung zugrunde. Aber auch hier ist Vorsicht geboten, was die alleinige Autorschaft Stadens angeht. Die Selbstbiografie ist, was die Beschreibung Russlands angeht, sehr vage gehalten. Es fällt auf, dass in der Selbstbiografie die Namen der Herren, für die Staden außerhalb Moskoviens gearbeitet hat, sowie der Orte, an denen er für sie gearbeitet hat, in chronologischer Reihenfolge abgehandelt werden. Nachdem der letzte Gutsbesitzer, Graf Johann von Arz, wegen seines Bündnisses mit dem Großfürsten hingerichtet worden ist, macht sich Staden auf und bietet seine dem moskovitischen Statthalter von Riga seine Dienste an.

Danach wird die Aufzählung verschwommen. Es werden keine Daten mehr genannt, obwohl Staden wahrscheinlich mehr als 15 Jahre im Dienst des Großfürsten zubrachte. Es werden keine konkreten Orte mehr genannt, an denen Staden seine Landgüter hatte, es werden keine bestimmten Daten genannt, zu denen er zum Großfürsten oder anderen Moskoviter Adeligen Kontakt hatte. Die Zeit in Moskovien scheint ebenso zu verschwimmen wie die Orte, an denen sich Staden aufgehalten hat, und zu denen er in irgendeiner Weise hätte reisen müssen. Stattdessen wird in relativ assoziative Abfolge von Gerichtsverhandlungen, Streitigkeiten und Alltäglichem berichtet. Erst mit dem Austritt aus Moskovien wird wieder chronologisch berichtet, wann sich Staden und in welcher Reihenfolge er sich wo aufgehalten hat.

Eventuell ist nur der mittlere Teil der Selbstbiografie auf Staden selbst zurückzuführen. Und auch hier ist es so, dass er den Text wahrscheinlich nicht selbst aus dem Gedächtnis geschrieben hat, sondern dass er einem Schreiber seine Erlebnisse berichtet hat oder er nach bestimmten Dingen gefragt worden ist. So ist es zu erklären, dass die Selbstbiografie kurz auf den Einmarsch des Großfürsten in Novgorod und seinen Gräueltaten dort eingeht. Da dies ein großes Ereignis in den üblichen *Opričnina*-Schriften ist, wollte man auch Stadens Meinung dazu hören. Staden aber berichtet von der Plünderung einer Kirche, er berichtet nichts von dem, was im Westen bereits durch die Zirkulation von Schlichtings Text und den beiden Flugschriften Leipzig 1570 und Frankfurt a.M. 1572 oder aus Guagninis Buch bekannt war.

Dies wird in der Beschreibung Moskoviens geändert, indem bei der Eroberung Novgorod durch den Großfürsten, wie auch bei der Schilderung anderer *Opričnina*-Gräuel, auf Schlichting/Guagnini zurückgegriffen wird. Wie im Folgenden gezeigt wird, hat man sich bei der Erstellung der Staden-Papiere nicht nur auf Flugschriften zu Livland bezogen. Auch die koloniale Literatur der Zeit wurde mit einbezogen. Hier sind besonders die Briefe Hernán Cortés' über die Eroberung Mexikos zu nennen.

Eine Nachbearbeitung von Stadens ursprünglichen Erinnerungen im Sinne des Pfalzgrafen, der eine Rückeroberung Livlands und die Eroberung Moskoviens anstrebte, sowie im Sinne des Kaisers, der dazu gebracht werden sollte, Livland zurück und Moskovien zu erobern, ist gerade im Hinblick auf die Rezipierenden am kaiserlichen Hof sinnvoll. Dass der Pfalzgraf Georg Hans Staden für diese Zwecke seine besten Mitarbeiter zur Verfügung gestellt hat, versteht sich von selbst.

Wie Epstein bereits angemerkt hat, ist das ganze Konglomerat der in den Aufzeichnungen vorhandenen Texte nicht der Text, der schließlich an den Kaiser geschickt wurde. Es ist davon auszugehen, dass die Selbstbiografie in dieser Form eher nicht mit an den Kaiserhof geschickt werden sollte. Die Diskrepanzen zwischen den beiden Texten Selbstbiografie und Beschreibung sind zu augenfällig. Die im Preußischen Staatsarchiv in Hannover liegende Handschrift wird wohl eher eine Kopie der im Archiv Veldenz vorhandenen Papiere zu Staden sein. Das Original ist im kaiserlichen Archiv bisher nicht aufgefunden worden. Es bleibt dahingestellt, ob die Supplikation überhaupt abgeschickt wurde.